Einzelnummer: Preis für München 800 M., auswärts 1000 M.

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 6200,—, unter Streifband M. 8200,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten ¼ Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schw. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerbeschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.

130. Ausg., 37. Jahrg. — München (Sonntag/Montag), den 1./2. Juli 1923 — Preis 800 Mark

F. J. M. Rehse Archiv

Respekt vor dem hohen Landtag

In Artur Schopenhauers „Parerga und Paralipomena" finden wir ein Kapitel, geistvoll und witzig wie alles, was dieser große Philosoph schrieb: Von dem, was einer ist, von dem, was einer hat und von dem, was einer vorstellt. Daß unter den deutschen Abgeordneten im allgemeinen und den bayerischen im besonderen ein jeder auch etwas **ist**, dürfte auch der feurigste Anhänger des parlamentarischen Regierungssystems nicht behaupten können, aber alle **haben** sie wenigstens zum Leben wohl ausreichende Diäten, und **vorstellen** möchte **jeder** die ganze Würde eines Mannes, der vom Volke gewählt wurde zu dem hohen Zwecke des Mitregierens am Staate.

Als Abgeordneter hat man natürlich die Achtung des **ganzen** Volkes zu beanspruchen, gleichgültig, welcher Partei man angehört. Der volksparteiliche Wähler Zipfelmayer muß den kommunistischen Abgeordneten Oberhuber genau so respektieren wie der sozialdemokratische Wähler Treppenwitz den mittelparteilichen Abgeordneten von und zu Schwingenstein. Das ist die Masse der Bevölkerung einfach den Männern schuldig, die sie aus der Wahlurne auf das erhabene Piedestal der hohen Regierung emporsteigen läßt, denn wenn man sich schon Götterbilder anfertigt, so tut man dies doch nur, um sie anzubeten, ihnen Weihrauch zu streuen und ihnen Opfer darzubringen, auf daß sie einem gnädig seien, und nicht, um sie anzuspeien und zu maulschellieren.

So war es wenigstens früher der Fall, in der guten alten Zeit, wo ein M. d. R. oder M. d. L. auf der Visitenkarte gleich hinter dem Leutnant d. Res. oder Hauptmann d. Landw. rangierte. Vor einem Mitglied des Reichstages oder des bayerischen Landtages klappten Ober- und Unterkörper unwillkürlich zu einem stumpfen Winkel zusammen vor Devotion. Böse Zungen behaupteten zwar, daß diese Ehrfurcht nur davon herrühre, weil die edlen Häupter der Volkserwählten von einem Schein umglissen waren, der von der Krone des Landesvaters ausstrahlte, daß also sozusagen nur ein erborgtes Licht die Ehrfurchtsbezeugungen auslöste, aber das kann doch unmöglich richtig sein, denn nachdem die fürstlichen Sonnen untergingen, leuchtet doch jeder Abgeordnete selbstherrlich, und da müßte der Respekt viel, viel größer geworden sein.

Aber dem scheint doch nicht so zu sein, denn sonst hätte man sich vor etlichen Tagen im Finanzausschuß in der Prannerstraße nicht über den Mangel an Achtung beklagt, den der Landtag im Volke genießt, wobei einer von den hohen Herren entrüstet auf Verunglimpfungen des Landtages in der Presse und auf Plakaten hinwies. Ist das wahr? Haben das Volk und die Zeitungsschreiber so wenig Respekt mehr vor dem, was einer als Abgeordneter vorstellen möchte? Das würde doch auf eine unglaubliche politische Verrohung der Gemüter schließen lassen. Ja, wenn solch ein bayerischer Freistaatler nicht einmal mehr vor einem Mitglied des hohen Landtages in Ehrfurcht erstirbt, vor was soll er dann ersterben? Außer dem lieben Gott gibt es doch jetzt in Bayern nichts Höheres als einen Landtagsabgeordneten, in dem sich wieder die Souveränität des sich selbst regierenden Volkes spiegelt. Den hohen Landtagsabgeordneten nicht die nötige Achtung entgegenzubringen, das heißt also nichts anderes, als sich selbst nicht zu achten. Haben wir denn vor uns selber keinen Respekt mehr?

Achselzuckend mußte der Präsident Königbauer zugeben, daß es wirklich an solcher Achtung fehle, aber, fügte er leise rügend hinzu, trügen **viele** — man beachte das viele — Mitglieder des hohen Hauses nicht immer dazu bei, Ansehen und Einfluß des Landtages zu wahren und zu erweitern?

Stimmt das? Wir sind natürlich in das Leben und Treiben der einzelnen Mitglieder des hohen Hauses in der Prannerstraße nicht so eingeweiht wie der Herr Präsident, kümmern uns auch nicht darum, solange kein öffentliches Ärgernis geschieht, weshalb wir uns nur an das halten, was der Herr Präsident kund und zu wissen tut.

Zunächst schwänzen unsere Herren Volksvertreter gar zu gerne die Vollsitzungen, so daß die leeren Bänke die Regel, die vollen die Ausnahme bilden. Nun meinen allerdings wieder Lästerzungen, daß das Mindestmaß an Arbeit, das man von einem Angestellten verlangen kann, das Absitzen der Bureaustunden sei. Oh, du meine Güte! Das darf man wohl von einem gewöhnlichen Menschen fordern, aber ein Abgeordneter kann doch unmöglich immer mit dem Sitzfleisch regieren, er muß auch andere Körperteile dazu in Anspruch nehmen. Z. B. die Beine, die er zu dem Zwecke gebraucht, in das Landtagsrestaurant zu gehen, wo er die Armmuskeln durch das Stemmen von Maßkrügen für die Aufgabe stärkt, die braune Flüssigkeit in den Mund zu dirigieren, worauf der Magen angenehm reagiert, und so wird halt regiert. Wenn er dann befriedigt seinen Regulator betrachtet, erkennt er zu seiner Freude, daß er wieder so und so viele Stunden zwischen dem Sitzungssaal und dem Restaurant herumregiert hat.

Aber immer mit dem Sitzfleisch zu regieren, das ist unmöglich. Da kriegt man ja blaue und rote Schwielen wie ein Mandrill, und wenn die holde Gattin es schon nicht gerne sieht, wenn der Ehemann mit einem Affen nach Hause kommt, als Affen möchte sie ihn noch weniger begrüßen.

Nun ist der hohe Landtag aber nicht nur eine Sitzgelegenheit, sondern auch eine Redebedürfnisanstalt. Zumeist redet einer, und die anderen hören zu; mitunter reden auch mehrere im neckischen Frage- und Antwortspiel, und ab und zu sogar viele. Dann gibt es einen mehr oder minder großen Spektakel, der die Glocke des Präsidenten in Bewegung setzt. Alle heiligen Zeiten einmal wird auch gerauft, was die Tribünenbesucher am liebsten haben. Das Ganze aber nennt man ein parlamentarisches Theater.

Die hohen Herren in der Prannerstraße haben ganz recht: Vor einer solchen Einrichtung höchster staatsmännischer Weisheit muß der gewöhnliche Sterbliche in Ehrfurcht ersterben, ob er will oder nicht. Aber es muß unbedingt etwas geschehen, um das gesunkene Ansehen der Fata Morgana der Souveränität des bayerischen Volkes wieder zu heben.

In anderen deutschen Städten wie Berlin und Wien regiert die Verkörperung der Volkssouveränität in architektonischen Prachtbauten ersten Ranges auf auffallenden Plätzen, so daß keiner vorbeischlüpfen kann, ohne daß ihm sofort einfiele: Aha, da sitzt auch dein Abgeordneter drin, dein erlauchtes Ich, und regiert Tag und Nacht auch für dein Wohl! Aber das berühmte Haus in der Prannerstraße steht so bescheiden in Reih' und Glied mit den andern, so daß nur die zwei grünen Wachtposten am Tore Vorübergehende darauf aufmerksam machen, daß in diesem Bau etwas Besonderes los sei.

Wozu aber hat denn Schiller seinen „Wilhelm Tell" geschrieben? Wir schlagen also vor, daß man vor dem Tore eine hohe Stange aufpflanze, an der, sobald eine Vollsitzung beginnt, der Präsident, der gerade den Vorsitz führt, seinen Hut aufhängt: Königbauer einen schwarzen und Auer einen roten. Die beiden grünen Wachtposten nehmen rechts und links von der Stange Aufstellung, und jeder Passant hat dem Hut seine Reverenz durch das Entblößen seines Hauptes und eine rechtwinkelige Verbeugung — Turner dürfen auch Kniebeuge machen — zu erweisen und den Ruf auszustoßen:

Respekt vor dem hohen Landtag!

J. St—g.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. Münster, 30. Juni. In Lünen wurde am 23. Juni ein französischer Soldatenrat verhaftet, der sich dort gebildet hatte. In einer Wirtschaft in **Dortmund-Huckarde** kam es am 24. Juni zu einer Schlägerei zwischen Franzosen und Elsässern. Die Elsässer wurden verhaftet. Zu **Drohnenberg** veranstalteten die Franzosen, angeblich weil sie beschossen worden waren, eine wilde Schießerei, ohne aber, soweit bisher bekannt wurde, jemanden zu verletzen. Eine Reihe von Personen wurde für die Dauer der Nacht festgenommen. In **Sterkrade** beschlagnahmten die Franzosen am 28. Juni gelegentlich der Besetzung des Bahnhofs 81 Kesselwagen, die in der Richtung Osterfelde-Süd abtransportiert wurden. In Gelsenkirchen-Bismarck durchsuchten die Franzosen das Postamt und beschlagnahmten Briefsendungen. Die Kokerei der Gesellschaft Dorstfeld ist zu einem Viertel stillgelegt. Infolge der Stilllegung ist die Gasabgabe an die Stadtgemeinde Dortmund-Dorstfeld teilweise eingestellt, wodurch auch die öffentlichen Straßenbeleuchtungseinrichtungen außer Betrieb gesetzt sind.

tu. Essen, 30. Juni. Die französische Unterkommission in Essen hat der Eisenbahndirektion Essen ein Schreiben übersandt, daß sie die Entladestelle, die deutscherseits am Ostausgange von Dortmund an der Strecke Scharnhorst in der Höhe der Weißenburger Straße im Bau befindlich ist, nicht dulden könne und beseitigen werde, weil mit diesem Bau der Zweck verfolgt werde, das französische Anerbieten, auf dem Bahnhof Dortmund einen deutsch-französisch-belgischen Gemeinschaftsbetrieb einzurichten, zu umgehen.

Meuternde Franzosen

tu. **Essen**, 30. Juni. Ein in **Oberhausen** stationiertes Bataillon des französischen Infanterieregiments Nr. 151 hat gemeutert, ebenso eine in **Wülfrath** stehende kleinere Abteilung. Bei einer berittenen Abteilung in Langendreer hatte sich ein Soldatenrat gebildet, der an den Kommandeur die Forderung stellte, die Offiziere sollten angewiesen werden, das gleiche Essen zu sich zu nehmen, wie die Mannschaften. Diese Truppen werden abgelöst und sollen sich augenblicklich auf dem Schießplatz bei Bonn befinden. Es ist festgestellt, daß nach Frankreich gehende Züge Gefangenenwagen mit sich führen, in denen die Rädelsführer aus dem Ruhrgebiet weggebracht werden.

Die Revision der Grubendirektoren verworfen

tu. **Paris**, 30. Juni. Der Revisionsgerichtshof verwarf die Revision der kürzlich verurteilten deutschen Grubendirektoren, die vom Kriegsgericht in Werden verurteilt worden waren, weil sie sich weigerten, die Kohlenlieferungen wieder aufzunehmen.

Zur Wiederkehr des Ministeriums Theunis

tu. Paris, 29. Juni. Man begrüßt hier die Wiederkehr des Kabinetts Theunis als einen Erfolg im Sinne der Fortsetzung der französisch-belgischen Reparationspolitik. Es wird jetzt zugegeben, daß der Gedanke an einen Sturz Theunis und die Möglichkeit einer neuen Regierung in Belgien Befürchtungen erweckt hatte, und daß die Veröffentlichung des Papstbriefes die belgische Frage für Frankreich sehr kritisch zu machen drohte. Die „Liberté" malt heute das Bild einer riesenhaften deutschen Intrige aus, die angeblich sich der belgischen Krise bediente, um unter Zuhilfenahme aller gleichzeitig zutage tretenden Zwischenfälle, wie Luftflottendebatte in London und Intervention des Papstes, einen tödlichen Hieb gegen die französisch-belgische Ruhrpolitik zu führen. (!) Alle diese gleichzeitigen Ereignisse seien nicht Zufall gewesen, sondern von Deutschland dirigiert worden (!), aber der Coup sei mißlungen. Das Kabinett Theunis, in dem man die Wiederkehr des Kriegsministers vor allem begrüßt, werde die Verhandlungen zwischen Frankreich und England erleichtern.

Das „neue" belgische Kabinett

tu. Brüssel, 30. Juni. Die Zusammensetzung des neuen belgischen Kabinetts wird wie bisher fünf Katholiken und fünf Liberale unter dem Vorsitz von Theunis zeigen. Die belgischen Blätter bemerken, daß das neue Kabinett sich auf dem Gebiet der Außenpolitik zusammengefunden habe.

„Liberté" schreibt, Theunis werde sich am Dienstag dem Parlament mit dem vollständigen Ministerium vorstellen, zu dem auch der Verteidigungsminister De Vese gehört. Das Verbleiben von Theunis im Kabinett bedeute die Aufrechterhaltung der Ruhrpolitik.

Das belgische Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Premier- und Finanzminister: Theunis.

Justizminister: Masson (Liberal).

Kriegsminister: De Vese (Liberal).

Wissenschaft und Künste: Prof. Noll (Liberal).

Kolonialminister: Franck (Liberal).

Landwirtschaftsminister: Ruzette (katholisch).

Volksminister und Minister der zerstörten Gebiete: Van De Vyvere (katholisch).

Industrie- und Arbeitsminister: Mayersven (katholisch).

Der Senat genehmigt die Ruhrkredite

tu. Paris, 30. Juni. Der Senat bewilligte gestern die Ruhrkredite einstimmig.

Die Finanzkommission der Kammer hat dem Gesetzvorschlag über Ausdehnung des Budgets von 1923 auch auf das Jahr 1924 mit 20 gegen 7 Stimmen zugestimmt.

Die neueste Rede Poincarés

Eine Antwort an den Papst.

tu. Paris, 30. Juni. Der Senat verhandelte gestern über die Besetzungskosten im Ruhrgebiet. Der Generalberichterstatter der Finanzkommission bezifferte die für die Besetzung notwendigen Kredite auf 307 Mill. Franken. Über die finanziellen Ergebnisse der Besetzung machte er folgende Angaben: Die bisher eingegangenen Barbeträge belaufen sich auf 67 Millionen, außerdem sind industrielle Erzeugnisse, wie Kohlen und Farbstoffe im Gesamtwerte von 296 536 500 Franken beschlagnahmt worden. Unter Einrechnung noch weiterer Erträgnisse ergibt sich eine Gesamtsumme von mehr als 400 Millionen Franken, also ein Betrag, der höher ist, als die Ausgaben für die Besetzung.

Ministerpräsident Poincaré, der dann das Wort ergriff, erklärte mit Anspielung auf den Papstbrief, daß er noch einmal für alle beteiligten Mächte Frankreichs Forderungen an Deutschland begründen werde. Warum haben wir das Ruhrgebiet besetzt und nicht irgendein anderes Gebiet Deutschlands? Weil die Ruhr, wie Bonar Law sagte, die Schlagader Deutschlands ist, weil sie den Geldschrank unseres Schuldners bedeutet, aus dem er alle seine Reichtümer bezieht. Diese Besetzung ist nicht als eine kriegerische Kundgebung erfolgt. Weit davon entfernt! Sie hatte nur den Zweck, zu einer Zusammenarbeit mit Deutschland (!) für die Einbringung der Kohlenlieferungen zu kommen, die man uns schuldete. Die Industrie hat das verstanden, und sie war einverstanden, mit uns zusammenzuarbeiten, die Reichsregierung fuhr jedoch dazwischen und sie erklärte den Widerstand. Dieser passive Widerstand ist aber in Wirklichkeit der aktivste Widerstand, den es geben kann. Die Reichsregierung ist noch weiter gegangen: sie hat schwere Strafen gegen diejenigen ihrer Bürger angekündigt, die uns gegenüber guten Willen oder selbst Neutralität an den Tag legten. Um diese Strafen zu verhängen, hat sie eine eigene Kammer am Leipziger Reichsgericht geschaffen. Wir hätten es vorgezogen, nicht zu Gewaltmaßnahmen zu schreiten, aber diese Maßnahmen sind unvermeidlich geworden. Wir sind darin fortgefahren und wir werden trotz allem darin weiter fortfahren. Deutschland ist in einer verzweifelten Lage. Es rechnet mit einem Wunder, um aus dieser Lage herauszukommen. Man hofft in Deutschland auf eine Intervention bei unseren Verbündeten. Davon erwartet es sein Heil. Es hofft auf unsere Entmutigung, auf unsere Ermüdung. Wir wollen, daß die Verträge nicht geändert werden. Poincaré schloß: Wir haben keinen imperialistischen Geist, wir wollen die Ruhr nicht beschlagnahmen, wir werden sie aber solange behalten, bis Deutschland seine Schulden bezahlt hat. (Lebhafter Beifall.) Die letzten Vorschläge Deutschlands waren nicht ernst zu nehmen, sie verdienen keine Antwort. Wenn Deutschland das nicht versteht, so ist es sein eigener Schaden.

Die französisch-britischen Verhandlungen

tu. **London, 30. Juni.** Lord Curzon empfing gestern den französischen Botschafter. Die Unterredung veranlaßt die Blätter zu der Annahme, daß jetzt bei den Verhandlungen zwischen den beiden Kabinetten über die Regelung der Ruhrfrage mit schnellen (??) Fortschritten gerechnet werden kann.

Das französisch-englische Wettrüsten

tu. **London, 30. Juni.** England will Frankreichs Entschluß, die Luftstreitkräfte auf das Sechsfache zu vergrößern, nicht ernst nehmen und sieht ihn nur als eine hysterische Antwort auf Englands Beschluß an, seine Luftmacht zu verdreifachen. Man glaubt offiziell nicht, daß von den in der letzten Nachtsitzung der Kammer bewilligten Geldern für die Flieger viel für Flugzeuge ausgegeben werde. Soweit die Presse und die Öffentlichkeit Großbritanniens in Betracht kommt, wird dem französischen Beschluß kaum Beachtung gezollt. Die Tatsache, daß kein bestimmtes Programm aufgestellt worden ist, hat die Bedeutung des Beschlusses in der britischen Auffassung vermindert. Aber daß ein Wettrüsten um die Obermacht in der Luft begonnen hat, wird zugegeben. „Wenn Frankreich das Wettrüsten nicht fortzusetzen wünscht, so kann es dem jeden Augenblick ein Ende machen", schreibt „Westminster-Gazette".

Drohung mit der Besetzung der italienischen Kammer

tu. **Rom, 30. Juni.** (Deutsche Zeit.) **Der faszistische „Imperio" schreibt: Falls die Kammer die Wahlreform ablehnen und die Verfassungsreform verwerfen sollte, seien die Faszisten zum Äußersten bereit. Ihre Miliz werde an diesem Tage ihr Nachtlager in der Kammer aufschlagen, da die Kammer gegen ihre Führer auftrete. 200 000 Gewehre lägen neben den Schwarzhemden bereit.**

„Deutsches" Reich

Cuno redet weiter

tu. **Bremen, 30. Juni.** Reichskanzler Dr. Cuno begab sich gestern nachmittag zur Bremer Handelskammer, wo in engstem Kreise eine Aussprache über wirtschaftliche Fragen stattfinden sollte. Wir erfahren hierzu folgendes:

In der Handelskammer begrüßte in der Abwesenheit des Vorsitzenden der Präses R. Rodewald den Kanzler im Namen der Bremer Kaufmannschaft.

Reichskanzler Dr. Cuno dankte für die Begrüßung in der heimatlichen hanseatischen Luft Bremens und hob hervor, daß er dieselbe Luft fester Entschlossenheit eben in den letzten Tagen in Elberfeld wie auch in anderen Orten der Westmark geatmet habe. Diese Gesinnung sei ihm besonders eindrucksvoll sowohl bei den Vertretern der bei der Eisenbahn, dem Bergbau und in den Industrien beschäftigten Arbeiter und Beamten wie bei den Vertretern aus den Kreisen der Wirtschaft entgegengetreten. Jeder Mann, jede Frau in den Grenzgebieten wisse nach den bitteren Erfahrungen des Jahres 1918, was jeder vorzeitigen Niederlegung der Waffe des passiven Widerstandes an Leid für das besetzte Gebiet und für das ganze Vaterland folgen würde.

Der Kanzler hob hervor, daß sein und seiner Mitarbeiter Hauptaugenmerk auf die Bedürfnisse der **Wirtschaft** gerichtet sei. So sei es sein erstes Ziel gewesen, auch in der Reparationsfrage zum Nutzen beider Teile rein praktisch und wirtschaftlich vorzugehen. Die aus diesem Geiste heraus nach London und Paris gerichteten Angebote hätten nicht zum Ziele geführt. So tief er davon überzeugt sei, daß auf die Dauer Deutschland nur bei sorglicher Beachtung der Lebensbedürfnisse und der inneren Gesetze der Wirtschaft gedeihen könne, so entschieden müßte aber jetzt das politische Erfordernis, bis zum guten Ausgang des Abwehrkampfes auszuhalten, allen anderen vorangestellt werden. Er verstehe sehr wohl, daß Maßnahmen, wie die Devisenverordnung und andere in den Kreisen der Wirtschaft hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Nützlichkeit angezweifelt werden. Jetzt aber komme es darauf an, die Zuversicht des Volkes auf den Staat aufrecht zu erhalten, und den Willen des Staates zu erweisen, sich unter allen Umständen und gegen alle Gefahren, sei es auch gegen die Wirtschaft, zu behaupten, und den breiten Massen das Leben zu ermöglichen. Darum müßte die Wirtschaft auch in diesen Zeiten der Not mit Maßnahmen fürlieb nehmen und diese politisch begreifen, die für regelmäßige Zeiten schädlich erscheinen könnten.

Die **Ernährungslage** bezeichnete der Kanzler als nicht günstig. Die **Lohnfrage** müsse so geregelt werden, daß den Lohnempfängern auch in der Zeit sinkender Mark das Auskommen ermöglicht bleibe. Die **Währungsfrage** lege der Regierung die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß nicht aus dem Sturz der Mark eine Erschütterung der sozialen Ordnung und eine Erschütterung des Staates erfolge.

Der Kanzler schloß mit der Aufforderung, der Regierung Vertrauen (!) entgegenzubringen, und ihr die Erfüllung ihrer politischen Pflichten nach Kräften zu erleichtern.

Rodewald dankte dem Reichskanzler für seine Ausführungen, die wirklich dazu beitrügen, neue Zuversicht zu erwecken, und gab die Versicherung, daß die Bremer Kaufmannschaft die außerordentlich schwierige Lage der Regierung wohl zu würdigen wisse, und bereit sein werde, sie nach Möglichkeit zu unterstützen.

Der „Michel" neuerdings in Preußen verboten

Dem preußischen Innenminister Severing fallen die Aufsätze unseres Pg. Stolzing-Cerny derart auf die Nerven, daß er den „Michel", diese schneidige, in Graz erscheinende völkische Zeitschrift, neuerdings auf ein halbes Jahr für Preußen verboten hat. Es lebe die Pressefreiheit in der marxistischen Republik! Da war ein Friedrich der Große doch aus anderem Holze geschnitzt, als er erklärte, daß Gazetten nicht geniert werden dürfen! Auf was für schwachen Füßen muß aber diese ganze republikanische Herrlichkeit stehen, wenn sie selbst auf sanfte Rippenstöße aus dem weit entfernten Graz so ängstlich reagiert!

Politische Betrachtungen

Sozialdemokraten

III.

Nun braucht, wie schon am Beispiel der Gallier gezeigt, es noch nicht einmal ein besonderes Unglück für ein Volk zu sein, wenn sich ein fremdes Erobervolk über sie als neue Oberschicht schiebt; dann, wenn dieses Fremdvolk größere Werte in sich birgt als das eigene Volk, und es besser zu leiten vermag, als es selbst vermocht hätte. Das trifft nun aber beim Judentum in keiner Weise zu; das jüdische Volk steht an inneren Werten nicht nur grundtief unter dem deutschen, sondern es ist schlechthin das regierungsunfähigste unter allen Völkern der Erde, sobald es selbst die Regierung des Volkes ausüben muß und sie nicht durch andere besorgen lassen kann. Es fehlt dem Juden jede Fähigkeit, sich in die Bedürfnisse eines fremden Volksganzen hineinzudenken und sie nachzuempfinden. Er vermag immer nur für sich selbst und allerhöchstens noch für seine Rassegenossen zu sorgen; aber selbst die würde er ganz sicher schlecht regieren, wenn er sie im eigenen Lande und im eigenen Staate zu regieren hätte. Die Juden wissen, weshalb sie in ihrer Allgemeinheit vom Zionismus nichts wissen wollen. Selbst da, wo ihre größte Begabung liegt, im Geschäftlichen, versagen sie, sobald sie dieselbe zugunsten einer Gesamtheit verwenden sollen. Es sind glänzende Geschäftsleute; aber wenn sie nicht für ihre Tasche arbeiten, sondern z. B. der Staat sie mit geschäftlichen Aufgaben betraut, so macht der Staat dabei stets miserable Geschäfte; siehe z. B. die „staatlichen" deutschen Kriegsgesellschaften. Von den beteiligten Juden ist dabei allerdings keiner arm geworden. Das einzige greifbare Ergebnis der Staatskunst der regierenden jüdischen Staatsmänner in Rußland sind deren offene und geschlossene vollgefüllte Bankdepots im Ausland, ihre dort angekauften Villen und Herrschaftssitze; das russische Volk, die Arbeiter voran, haben an Erfolgen für sich noch nichts zu sehen oder zu spüren bekommen. Der Jude geht von vorneherein an die Regierung eines Staates unter keinem andern Gesichtspunkte heran als dem, wie er persönlich daraus den größtmöglichen Vorteil ziehen kann, und da der Vorteil bei ihm immer zunächst in einer glänzenden geldlichen Lage besteht, wird für seine Maßregeln stets der Gesichtspunkt maßgebend sein, ob durch sie seine geldliche Lage geschädigt oder gefährdet, oder ob sie dadurch gefördert werden kann. Dieses Interesse kann sich gelegentlich auch mit den Interessen des Volkes decken; gewöhnlich deckt es sich aber nicht.

Dieser Unfähigkeit, an etwas anderes als an das eigene „Geschäft" zu denken, entspricht nun auch die Unfähigkeit des Juden, wenn er Einfluß auf irgendwelche Kreise gewinnt, in diesen andere **Ziele** zu erwecken als solche, die auf ein gutes „Geschäft", auf materiellen Gewinn hinauslaufen. Das hat auf niemand verderblicher gewirkt als auf unsere deutschen Arbeiterkreise, soweit sie Sozialdemokraten sind; denn diese kommen nun auch aus ihren rein materiellen Gedankengängen nicht mehr heraus. So wenig der Jude in der Leitung des Staates neue höhere Werte zu schaffen vermag, so wenig vermag er den Arbeitern andere erreichbare Werte als Ziel zu setzen als die grob materiellsten, abgesehen von rein utopischen, nie erreichbaren, die eben wegen ihrer Unerreichbarkeit gewählt wurden; man kann sie den Arbeitern ewig vorgaukeln, ohne sie abzunützen, und den Nationalismus, Imperialismus, Militarismus oder Kapitalismus ewig als die Bösewichter hinstellen, die den Arbeiter nicht an diese utopischen Ziele hingelangen lassen. Irgendwelche höheren staatspolitisch verwirklichbare Ziele kann der Jude dem Arbeiter schon deshalb nicht setzen, weil jedes staatspolitische Ziel immer nur das Wohl des Staats- und **Volksganzen** im Auge haben kann, der Jude aber das **Volksganze** seiner eigenen Herrschaft wegen stets zu zersetzen suchen muß und dafür den „Klassenkampf" nicht entbehren kann. So bleibt für den vom Juden geleiteten deutschen Arbeiter als tatsächlich anstrebbares Ziel nur das eine übrig, das eben auch im Grunde genommen das einzige Ziel ist, das jeder Jude für sich selbst hat, das höhere Einkommen, der bessere Lohn. Das würde der deutsche Arbeiter zwar auch ohne jeden Juden erreichen; aber der Jude auf der Arbeitnehmerseite wie der auf der Arbeitgeberseite sorgen stets dafür, aus jeder Lohnneuregelung einen großen Kampf zu gestalten, um dann aus dem endlich erzielten Ergebnis, das ohne jeden Kampf zu erreichen gewesen wäre, einen großen Sieg der sozialdemokratisch-jüdischen Führerschaft zu gestalten. Der deutsche Arbeiter fällt jedesmal von neuem darauf herein und bildet sich ein, er verdanke den jeweils erhöhten Lohn seiner jüdisch-sozialdemokratischen Führerschaft. Die Juden schreiten so in den Augen der Arbeiter von „Erfolg" zu „Erfolg", und dieser Erfolg hat noch dazu die angenehme Eigenschaft, den Rassegenossen, die mit dem Handel der durch die Arbeit erzeugten Ware beschäftigt sind, keinerlei Eintrag zu tun; die erhöhen die Preise ihrer Waren immer um noch etwas mehr als der Arbeiter seinen Lohn, und brauchen so niemals selbst etwas zu der höheren Löhnung der Arbeiter beizutragen.

Man betrachte sich einmal alle die Forderungen, die der sozialdemokratische Arbeiter an den Staat im Auftrag seiner Führer stellt. Sie bezwecken alle nichts als eine andere Verteilung der materiellen Güter, wobei der Arbeiter einen größeren Anteil erhalten soll, als er bisher hat. Wenn er Abschaffung des Privateigentums verlangt, gedenkt er dabei in den Besitz eines größeren Eigentums zu gelangen als ihm bis dahin gehörte. Wenn er Sozialisierung der Betriebe verlangt, hofft er damit in den Mitbesitz von Sachen zu gelangen, von denen er bisher nichts mitbesessen. Wenn er Abschaffung der indirekten Steuern verlangt, hofft er damit sein Einkommen zu verbessern; die direkten kann er leicht auf den Arbeitgeber abwälzen. Wenn er die Erfassung der „Sachwerte" verficht, glaubt er damit weniger, sich dem Zwang entziehen zu können, selbst von seinem Einkommen und seiner Arbeit beitragen zu müssen, zu der Kriegsentschädigung an die Feinde, die er ebenfalls verficht, als an den späteren Mitgenuß der Sachwerte, auf dem Umweg über den sozialistischen Staat. Den aus ganz andern Gründen geführten Kampf gegen Militarismus, Heer und Flotte hat der Jude dem deutschen Arbeiter schmackhaft gemacht, indem er ihm vorstellte, wieviel Geld der Staat für „kulturelle" und „soziale" Zwecke übrig haben könnte, wenn er sich die Ausgaben für seine Wehrkraft sparen würde; nicht nur die sozialen, sondern auch die kulturellen Zwecke dachte sich der deutsche Arbeiter als in erster Linie ihm zugute kommend, und zwar materiell zugute kommend, in Form von unentgeltlichen Unterrichtsmitteln und dergleichen.

In Wirklichkeit kann durch die Verwirklichung keiner dieser Forderungen das erreicht werden, was sich der Arbeiter dabei vorstellt. Jeder sozialisierte Betrieb arbeitet teurer als ein nichtsozialisierter: infolgedessen kann er auch keine höheren Löhne zahlen. Damit soll, nebenbei gesagt, der Gedanke der Verstaatlichung keineswegs unter allen Umständen verworfen werden; nur darf der Erfolg einer gegebenenfalls empfehlenswerten Verstaatlichung nicht in einer höheren Löhnung der Arbeiter dieser Betriebe gesucht werden; er wird immer anderswo liegen müssen. Die Abschaffung der indirekten Steuern würde eine so ungeheure Steuerlast auf die hauptsächlich Werte erzeugenden Berufe, die Industrie und die Landwirtschaft, legen, daß diese sich nur mehr durch starke Erniedrigung der Arbeiterlöhne erhalten können. Was mit der Abschaffung des Militarismus erspart wird, erlebt Deutschland jetzt; es darf das Vielfache von dem, was es früher für sein eigenes Heer ausgegeben, für ein feindliches Besatzungsheer aufwenden. Die Forderung nach Erfassung der Sachwerte gleicht auf ein Haar der Forderung der Knechte eines Bauernhofes, dessen Bauer wie Knechte auf Milch und Eier als Hauptnahrungsmittel angewiesen sind, nach der Abschlachtung der Kühe und der Hennen und Verteilung des Fleisches. Was es mit der Abschaffung des Kapitalismus und des Privateigentums unter Führung der Juden für eine Bewandtnis hat, konnte der deutsche Arbeiter an den Ereignissen in Rußland sehen. Dort ist allerdings eine andere Verteilung des Eigentums vor sich gegangen. Einen verarmten jüdischen russischen Bankier oder sonstigen jüdischen Geldverleiher wird man zwar kaum auftreiben können. Aber die Werte erzeugenden Industriellen dürften zum größten Teile ihr Eigentum verloren haben. Dafür sind eine Reihe vorher besitzloser Juden zu vielfachen Millionären — in Gold, nicht in Papier — geworden. Der Arbeiter hat aber nach wie vor nichts.

Auch in Deutschland hat ja die marxistische Revolution bereits eine andere Verteilung der Güter erreicht. Tausende und aber Tausende Besitzer größerer oder kleinerer Vermögen, vorwiegend aus dem ehrlich arbeitenden Mittelstande, sind arm geworden; auch vier Fünftel der heute dem oberflächlich urteilenden Arbeiter als „Kapitalisten" erscheinenden Leute sind in Wirklichkeit arme Schlucker; der Deutsche, der heute 200 Millionen Papiermark im Vermögen hat, hat soviel wie ein Schweizer Arbeiter, der sich 15—20 000 Franken zurückgelegt hat oder ein Häuschen in diesem Werte besitzt. Aber wieviel **Arbeiter** sind denn dadurch reicher geworden? Höchstens ein paar Lumpen, die sich aufs Schieben geworfen haben. Die neuen Hände, in die der nun anders „verteilte" Reichtum übergegangen ist, gehören größtenteils zu Gesichtern, die der anständige deutsche Arbeiter heute noch nicht gern in seinem Freundes- und Bekannten- oder gar Verwandtenkreis auftauchen sehen würde.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

„Dies waren seine Worte", erwiderte Nancy, unruhig umhersehend, wie sie es fast die ganze Zeit über getan hatte, denn der Gedanke an Sikes beunruhigte sie ohne Unterlaß. „Und noch mehr. Als er von Ihnen und der andern Dame sprach, sagte er, Gott oder der Teufel scheine gegen ihn im Bunde zu sein, daß Oliver gerade in Ihre Hände kommen mußte. Dann lachte er und fuhr fort, es liege auch einiger Trost darin, denn Sie würden Tausende und Hunderttausende von Pfunden, wenn Sie sie hätten, geben, wenn Sie wüßten, wer Ihr zweibeiniger Schoßhund sei."

„Sie wollen mich doch nicht glauben machen," versetzte Rosa erblassend, „daß er dieses im Ernst sagte?"

„Er sprach es in so dürrem und trockenem Ernste, als es nur je ein Mensch tat", entgegnete das Mädchen, den Kopf schüttelnd. „Es ist einem nicht um Scherzen zu tun, wenn der Haß los ist. Ich kenne viele, die noch schlimmere Dinge ausführen; aber ich wollte sie alle lieber ein dutzendmal davon sprechen hören, als diesen Monks nur ein einziges Mal. Doch, es ist schon spät, und zu Hause darf man nichts ahnen, daß ich eine Botschaft wie diese ausgerichtet habe; ich muß eilen, wieder heimzukehren."

„Aber was kann ich tun?" sagte Rosa. „Wie kann ich von dieser Mitteilung ohne Sie Gebrauch machen? Sie wollen heimgehen? Warum wünschen Sie zu Gefährten zurückzukehren, die Sie in so schrecklichen Farben geschildert haben? Wenn Sie ihre Angaben in Gegenwart eines Herrn, den ich sogleich aus dem nächsten Zimmer rufen kann, wiederholen wollen, so können wir Sie, ehe eine halbe Stunde um ist, an irgendeinem sicheren Orte versorgen."

„Ich wünsche zurückzukehren," entgegnete das Mädchen; „ja, ich muß heimkehren, weil — doch wie kann ich solche Dinge einer unschuldigen Dame, wie Sie, sagen — weil unter den Menschen, von denen ich Ihnen erzählt habe, einer ist — und zwar der verzweifeltetste von allen, den ich nicht verlassen kann; nein — nicht einmal, wenn ich dadurch meinem gegenwärtigen Leben entrissen werden könnte."

„Sie haben sich schon früher um den armen Knaben angenommen," entgegnete Rosa, „Sie sind hierher gekommen, um unter großer Gefahr mir mitzuteilen, was Sie gehört haben; Ihr ganzes Benehmen ist mir Bürge für die Wahrheit Ihrer Worte, und dann Ihre augenscheinliche Zerknirschung, das Gefühl Ihres Elends und Ihrer Schmach — alles dies gibt mir die Überzeugung, daß Sie noch gerettet werden können. Ach!" fuhr die Dame mit tiefem Ernste fort, indem sie die Hände faltete und Tränen über ihre Wangen rollten, „verschließen Sie Ihr Ohr nicht den Bitten einer Ihres eigenen Geschlechts — der ersten, wie ich glaube, welche je die Stimme des Mitleids und des Mitgefühls gegen Sie laut werden ließ. Hören Sie auf meine Worte und lassen Sie sich durch mich für einen besseren Lebenszweck retten."

„Fräulein!" rief die Diebsgenossin, auf ihre Knie niedersinkend, „teures, süßes, engelgleiches Fräulein! Sie sind die erste, die mich mit solchen Worten beglückt, und würde ich Sie vor Jahren gehört haben, so hätten Sie mich wohl einem Leben voll Sünde und Elend entnehmen können. Aber es ist zu spät — es ist zu spät!"

„Reue und Buße kommen nie zu spät", sagte Rosa.

„Doch! doch!" rief das Mädchen im herbsten Seelenschmerze; „ich kann ihn jetzt nicht verlassen — unmöglich kann ich der Anlaß zu seinem Tode sein."

„Und warum sollten Sie dies sein?" fragte Rosa.

„Nichts könnte ihn retten", versetzte das Mädchen. „Wenn ich andern erzählte, was ich Ihnen erzählte, und dadurch die Verhaftung der in der Sache Beteiligten veranlaßte, so wäre sein Tod gewiß. Er ist der Kühnste von allen gewesen und hat schreckliche Dinge begangen!"

„Ist's möglich," rief Rosa, „daß Sie um eines solchen Mannes willen auf jede Hoffnung für die Zukunft und die Gewißheit einer augenblicklichen Rettung verzichten? Es ist Wahnsinn!"

„Ich weiß nicht, was es ist," antwortete das Mädchen, „ich weiß nur, daß es so ist, und nicht nur bei mir allein, sondern bei hundert andern, die eben so schlecht und elend sind als ich. Ich muß zurück! Vielleicht ist es der Zorn Gottes für das viele Böse, was ich getan habe — aber es zieht mich zu ihm hin, trotz aller Leiden und aller Mißhandlung, und ich würde, glaube ich, nicht von ihm lassen können, wenn ich auch wüßte, daß ich endlich durch seine Hand sterben müßte."

„Was soll ich tun?" sprach Rosa. „Ich kann Sie so nicht fortlassen."

„Sie können es, Fräulein, und ich weiß, Sie werden es", versetzte das Mädchen, aufstehend. „Sie werden mich nicht zurückhalten, weil ich Ihrer Güte vertraute, und Ihnen, wie ich eigentlich hätte tun sollen, kein Versprechen abforderte."

„Was kann mich aber dann Ihre Mitteilung nützen?" fragte Rosa. „Man muß diesem Geheimnis auf den Grund gehen; denn wie sollte sonst für Oliver, dem sie doch einen Dienst zu leisten beabsichtigen, ein Vorteil daraus erwachsen?"

„Sie kennen vielleicht irgendeinen wohlwollenden Herrn, der die Sache bei sich behalten und Ihnen Rat erteilen wird", entgegnete das Mädchen.

„Aber wo kann ich Sie wieder finden, wenn es nötig werden sollte?" fragte Rosa. „Ich will nicht wissen, wo diese schrecklichen Menschen leben, aber wo wird man Sie nach einer bestimmten Zeit — auf einem Spaziergange etwa — wieder antreffen können?"

„Wollen Sie mir versprechen, daß mein Geheimnis bei Ihnen sicher verwahrt ist — daß Sie allein, oder nur mit der Person, welcher Sie sich anvertraut haben, kommen wollen — und daß ich in keiner Weise beobachtet oder verfolgt werde?" fragte das Mädchen.

„Sie haben mein feierliches Wort", antwortete Rosa.

„Jeden Sonntag, nachts von elf bis zwölf Uhr," sagte das Mädchen rasch, „will ich, wenn ich noch am Leben bin, auf der Londoner Brücke hin und her gehen."

„Bleiben Sie noch einen Augenblick", bat Rosa, als das Mädchen rasch auf die Türe zuging. „Überlegen Sie sich noch einmal Ihre Lage, und bedenken Sie, welche günstige Gelegenheit sich bietet, ihr zu entkommen. Sie haben Ansprüche an mich, nicht nur als die freiwillige Überbringerin dieser Nachricht, sondern auch als ein unglückliches Weib, das fast hoffnungslos verloren ist. Sie wollen zu dieser Rotte von Räubern und zu diesem Manne zurückkehren, da ein einziges Wort Sie retten kann? Welche Berückung ist imstande, Sie zurückzuziehen und Sie an Verruchtheit und Elend zu fesseln? Ach, ist denn keine Saite in Ihrem Herzen der Berührung zugänglich? Ist denn gar nichts mehr vorhanden, was ich zum Kampfe gegen diese schreckliche Betörung aufrufen könnte."

„Wenn so junge, gute und schöne Damen, wie Sie sind — Damen, die eine Heimat, Verwandte, Freunde, kurz alles besitzen, was sie wünschen — ihr Herz verschenken," entgegnete das Mädchen mit Festigkeit, „so macht ihnen die Liebe alles möglich; wenn aber solche, wie ich, die kein sicheres Dach haben, als den Deckel ihres Sarges und keinen Freund in der Stunde der Krankheit oder des Todes, als die Spitalwärterin, ihr verderbtes Herz an einen Mann heften und ihn darin die Stelle der Eltern, der Heimat und der Freunde ersetzen, oder die Leere, die es ein ganzes nichtswürdiges Leben über fühlte, ausfüllen lassen — wer kann da hoffen, solche Geschöpfe zu heilen? Bemitleiden Sie uns, Fräulein — bemitleiden Sie uns, daß uns nur dieses einzige weibliche Gefühl geblieben ist, und daß es statt unser Trost und Stolz zu sein durch Gottes schwere Richterhand, eine neue Quelle des Fluches und der Leiden für uns werden muß."

(Fortsetzung folgt.)

Die jüdische Führerschaft der sozialdemokratischen Arbeiter ist sich dieser Wirkungen ihrer Politik natürlich genau bewußt. Aber sie hat den deutschen Arbeiter so in ihre Netze zu verstricken gewußt, daß er unfähig geworden ist, aus der Erfahrung zu lernen. Wenn ihm seine Gewerkschaft alle vier Wochen die fällige Lohnerhöhung durchsetzt, ist er zufrieden und von neuem von der Trefflichkeit seiner Führung überzeugt.

Das ist das eine Schlimme. Das noch Schlimmere ist seine unter der jüdischen Führung entstandene Unfähigkeit, überhaupt noch in anderen Gedankengängen als in den jüdisch-materiellen zu denken. Einen anderen Prüfstein für irgendein politisches oder kulturelles Ziel als den, ob dadurch materiell seine Lage wirklich oder scheinbar verbessert wird, gibt es überhaupt für ihn nicht mehr. Jeder Gedanke, auf den sich dieser Prüfstein nicht anwenden läßt, gilt ihm entweder als nationalistische Verrücktheit oder als kapitalistische Falle, als kapitalistischer Täuschungsversuch.

Nicht einmal eine so kindlich einfache politische Lage, wie sie durch die französische Besetzung des Ruhrgebietes für den deutschen Staat und das deutsche Volk entstanden ist, vermag der sozialdemokratische Arbeiter mehr mit klarem Auge zu überblicken. Der nackte Kampf des deutschen Volkes um sein Dasein verbricht sich unter der jüdischen Schulung bei ihm zu einem Kampf des sozialdemokratischen deutschen Arbeiters gegen ein hohles Schlagwort, den Militarismus — diesmal gegen den französischen, dem aber zur Beruhigung gleich die Versicherung gegeben wird, „die deutschen Arbeiter würden dafür sorgen, daß der preußisch-deutsche Militarismus nie mehr auferstehe“ (Leuteritz auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Hamburg Ende Mai), und zum Kampf der deutschen Arbeiter gegen den „Kapitalismus“, natürlich auch gegen den deutschen und preußischen und nicht etwa gegen den jüdischen oder jüdisch-ententistischen.

(Forts. folgt.)

Aus der Geschichte der „russischen Bank“ in Berlin

Man sagt, daß seit dem Jahre 1922 Berlin die Zentralstelle für die Propaganda der kommunistischen Internationale geworden sei. Hier ziehen die sowjetistischen Agenten aus und ein, verschwinden spurlos im Ghetto oder schütteln den Staub dieses Dorados der politischen Hintertreppenwirtschaft von ihren Füßen. Hier ist Geld, hier sind Empfehlungen, Pässe, Material, kurz, alles, was „man“ braucht, um Österreich, Ungarn, Tschechien, Polen, Bulgarien, Serbien zu „bearbeiten“. Da ist die Rätebotschaft zur Erledigung der politischen Geschäfte, da ist die Rätebank zur Erledigung der Finanzgeschäfte. Sie nennt sich „Garantie- und Kreditbank für den Osten“. Ihr Leiter ist der Rätebankier Ulja Aschberg, ein interessanter Mann.

Im Oktober des Jahres 1922 erwarb Herr Aschberg die Konzession, im Februar 1923 eröffnete er die Bank in einem eigenen Haus Unter den Linden. Einige Deutsche sitzen als Draperie in der Verwaltung, in der Tat untersteht die Bank der Sowjetregierung und ihren „Repräsentanten“ Lewin, Aschberg, Schmidt, Günzburg, Leisch. Die Bank „erledigt“ die Finanzgelegenheiten der dritten Internationale, versorgt die Sowjetpropagandisten mit Geld, ingleichen deren deutsche Gesinnungsgenossen. Sie „realisiert“ die in Rußland rekognoszierten kirchlichen und privaten Güter und Waren: eine umfassende Tätigkeit...

Ulja Aschberg, der Leiter der „russischen Staatsbank in Berlin“, hat eine bemerkenswerte Vergangenheit. Er saß ehedem in Schweden, weil dies bekanntlich das einzige Land Europas war, das die Einfuhr russischen Geldes zuließ. Er machte dort Karriere, war Demagog, eröffnete eine Bank, gewann Beziehungen zu den angesehensten Geschäftskreisen Skandinaviens, und verdiente. Verdiente schon während des Krieges; seine Bank arbeitete mit Verlust, er wurde immer reicher.

Dann kam der Bolschewismus, er wurde Bolschewist; Worowski und Scheinmann (heute Vorsitzender der bolschewistischen Staatsbank) betrieben damals in Schweden zusammen mit Aschberg einen lebhaften „Umsatz“ der in der bolschewistischen Revolution „freigewordenen Bestände“ russischer Wertsachen. Aschberg lernte Herrn Branting kennen, wohnte in dessen Hause, und als Worowski und Scheinmann aus Schweden hinausflogen, setzte sich Aschberg für Scheinmann ein und ersparte ihm das Zuchthaus.

Vorübergehend bei der Sowjetregierung in Ungnade, wurde er 1922 mit einer einflußreichen Stellung in der neugegründeten „Russischen Handelsbank“ betraut, die ein Kapital von 5 Millionen Dollar, wenigstens auf dem Papier, besitzt.

Soweit die „Wahrheit“ in ihrer Ausgabe vom 23. Juni. Dazu wären noch einige instruktive Beiträge über die Festsetzung der bolschewistischen Propagandazentren in Berlin zu liefern. Es sei aber nur kurz an Herrn Joffe erinnert, der über die Grenze expediert wurde, als es längst zu spät war, an Herrn Vigdor Kopp und den Vertrag von Rapallo, der den Bolschewisten dann Tür und Tor in Deutschland geöffnet hat.

In der Viktoria-Versicherungsgesellschaft sitzt die „Handelsvertretung der Sowjets“, die Berliner Botschaft ist, wie wir schon sagten, die Zentrale für die kommunistische Propaganda. Als Gegenleistung für die gesetzwidrige Vermietung der „Viktoria“ zahlte die Sowjetregierung 200 Millionen Mark und stellte eine große Zahl von Wohnungen, die besonders im Bezirk Tiergarten liegen sollen, zur Verfügung...

Man fragt angesichts dieser Dinge nur erstaunt, ob die deutsche Regierung dies alles ruhig mit ansehen muß, und in der Tat kein Mittel an der Hand haben soll, dem zu steuern. Wenn der Vertrag von Rapallo keine anderen Folgeerscheinungen zu verzeichnen hat als die obenerwähnten, ist er derer wert, die ihn geschlossen haben.

Zeichen der Zeit

Wie wir soeben durch einen uns bekannten, an der hiesigen Universität studierenden Schlesier erfahren, wurde dessen 15jähriger Bruder in Bingen am Rhein von einem französischen Soldaten deshalb abgeführt und drei Tage in Haft gehalten, weil er auf die Frage nach Zündhölzern mit „Nein“ geantwortet hatte. Die Freilassung erfolgte erst, als es sich zeigte, daß der Junge tatsächlich nicht im Besitze der Streichhölzer gewesen war.

Herr Abgeordneter Bayerle, was sagen Sie hiezu? Haben Sie auch kein Feuer, wenn Sie ein Franzose darum bitten sollte?

*

Die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 458) hat im Leitartikel ihre Leier auf Moll gestimmt. Das Trauerlied gilt dem vor einem Jahre dahingegangenen Hebräer, Kapitalisten und Arbeiterführer Walter Rathenau. Sie meint, das „klare und gesunde Gefühl für das, was nottut“, müßte genügen, um „bei der Nennung seines Namens die Herzen aller Deutschen in einer Stunde der Trauer und der Klage zu vereinen“. Was war denn nun aber eigentlich das Große an diesem Herrn Rathenau. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, Rathenau war ein deutscher Jude und Rathenau war Europäer, also ungefähr zwei ebenso unvereinbare Gegensätze wie Kapitalist und Arbeiterführer. Aber bei der „Frankfurter Zeitung“ gibt es eben solche unvereinbare Gegensätze nicht, ihr geht es wie Herrn Rathenau, der sich „trotz seines heißen Gefühls für Deutschland zu der Lösung bekannte, die seiner Erkenntnis und seiner Welterfahrung die einzig mögliche schien: der europäischen“. Die europäische Lösung. Ob dabei Deutschland zugrunde geht, darum hat sich der Jude Rathenau nie gekümmert. Ihm gingen private Interessen (ein Privat-Syndikat) vor und nicht Volksinteressen, es müßte denn sein, es handelte sich um sein Volk, das Volk der Juden. Das war der Rathenau, ein Mann nach dem Herzen der „Frankfurter Zeitung“, „der Freund der deutschen Republik, der deutsche Jude, der Wegweiser Europas“.

Letzte Nachrichten

Der französische Justizwahnsinn.

Sieben Todesurteile.

tu. **Paris**, 30. Juni. **In Mainz wurden gestern vom französischen Kriegsgericht wieder neun junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren wegen versuchter oder beabsichtigter Attentate auf Eisenbahnstrecken verhandelt. Sieben der Angeklagten stammen aus dem unbesetzten Gebiet. Das Gericht verurteilte sieben Angeklagte zum Tode. Zwei Angeklagte erhielten Freiheitsstrafen.**

Der Papstbrief und der Senat.

tu. **Paris**, 30. Juni. Im Pariser Senat brachte nach der Rede des Ministerpräsidenten Poincaré, der, abgesehen von einer kurzen Anspielung, keinerlei Erklärungen zum Briefe des Papstes abgab, François Albert das päpstliche Schreiben zur Sprache. Von den Zurufen einiger Senatoren unterbrochen, zitierte er mehrere Stellen des Briefes und fragte, ob man ein solches Ergebnis von der Wiederanknüpfung der Beziehungen zum Päpstlichen Stuhl erwartet habe. Man wisse, welche Aufnahme das Schreiben in Berlin gefunden hatte. Welchen Effekt habe das Schreiben in Brüssel gehabt? Poincaré rief dazwischen: Gar keinen. Albert fragte: Welche Haltung würden Sie gegenüber der katholischen Internationale einnehmen? Poincaré: Ich kenne nur Frankreich und die Republik. Mehrere Senatoren, die sich als gläubige Anhänger des Papstes erklärten, betonten, in diesem Falle für Frankreich stimmen zu müssen. Vor der Abstimmung nahm Ausschußvorsitzender des Auswärtigen De Selves das Wort. Er führte aus: Der Ministerpräsident hat von der Ruhr gesprochen und uns seine Absichten mitgeteilt. Es wäre nützlich, daß man in Frankreich und auch im Auslande weiß, daß wir seine Erklärungen vollauf unterstützen, und ich glaube, den Ansichten des ganzen Senats zufolge für eine Bewilligung der Ruhrkredite eintreten zu können.

Hierauf erfolgte die bereits bekannte Abstimmung.

Die Tangerkonferenz.

tu. **London**, 30. Juni. Im Londoner Auswärtigen Amt begannen gestern Besprechungen zwischen englischen, spanischen und französischen Sachverständigen über die Tangerfrage. Anwesend waren De Beaumarchais, Don Lopez, Robert, Marquis della Torre und Mr. Moser, sowie Arnold Robertson, der Vertreter der englischen Diplomatie in der Tangerfrage. Zweck der Besprechungen ist, eine gemeinsame Grundlage für eine spätere Tangerkonferenz zu finden. Wahrscheinlich wird die Besprechung sich nur auf Fragen technischer Natur beschränken. Man rechnet kaum damit, daß über den Inhalt der Besprechungen eine amtliche Mitteilung herausgegeben wird.

Schiffsnachrichten

der Hamburg-Amerika-Linie.

Nordamerika:

„Fürst Bülow“: 19. Juni in Philadelphia.
„Hansa“: 17. Juni in Newyork.
„Hessen“: 10. Juni in Boston.
„Mount Clinton“: 19. Juni Cuxhaven pass.
„Reliance“: 22. Juni in Newyork.
„Westfalia“: 19. Mai Dover pass.
„Mount Carroll“: 21. Juni ab Newyork.
„Thuringia“: 14. Juni ab Newyork.

Westküste Nordamerika:

„Bochum“: 19. Mai ab Hamburg.
„Sachsen“: 21. Juni ab Hamburg.

Kuba, Mexiko:

„Schwarzwald“: 19. Mai ab Cienfuegos.
„Toledo“: 13. Juni ab Vigo.
„Westerwald“: 17. Juni in Havana.
„Holsatia“: 12. Juni ab Havana.
„Sachsenwald“: 20. Juni ab Lizard pass.

Westindien:

„Adalia“: 17. Juni ab Colon.
„Eupatoria“: 15. Juni Lizard pass.
„Amassia“: 11. Juni ab La Guayra.

Westküste Zentralamerika:

„Feodosia“: 15. Juni ab Panama.

Südamerika:

„Baden“: 12. Juni ab Las Palmas.
„Altmark“: 13. Juni ab Buenos Aires.
„Frankenwald“: 15. Juni in Buenos Aires.
„Rugia“: 21. Juni ab Vigo.
„Steigerwald“: 14. Juni ab Oporto.
„Teutonia“: 18. Juni in Buenos Aires.
„Galicia“: 19. Juni ab Funchal.
„Niederwald“: 12. Juni St. Thomas pass.
„Wasgenwald“: 21. Juni ab Bahia Blanca.
„Württemberg“: 15. Juni ab Montevideo.

Westküste Südamerika:

„Odenwald“: 29. Juni in Valparaiso.
„Planet“: 6. Juni in Punta Arenas.

Ostasien:

„Münsterland“: 18. Juni in Valparaiso.
„Oldenburg“: 21. Juni in Bremen.
„Ermland“: 18. Juni ab Manila u. Singapore.
„Preußen“: 20. Juni ab Dairen.

Afrika:

„Otavi“: 16. Juni in Sekondi.
„Tanganjika“: 19. Juni ab Walfischbay.
„Tsad“: 13. Juni ab Lagos.

Mitgeteilt durch die Hauptvertretung der Hamburg-Amerika-Linie für Bayern, München, Theatinerstr. 33, Tel. 23806.

Schlageter-Gedenkmarken

1 Bogen (24 Stück) 800 M., 10 Bogen 7500 M., 50 Bogen 35000 M., 100 Bogen 60000 M.

Versand durch Drucksache

gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Porto wird berechnet

Verlag „Völkischer Beobachter“

München, Thierschstr. 15, Abt. Propaganda. Postscheckkonto: München 11346. Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.

Der Wille zur Wahrheit!

Vortrag von Dr. Georg Schott.

(Fortsetzung von „Jesus von Nazareth und unsere Zeit“.)

(Schluß)

Lassen Sie uns aber noch auf einen weiteren Vorhalt eingehen.

Man hat gesagt: Du siehst Jesus rein als Menschen; nimmst eine Entwickelung bei ihm an, wie andere sie auch durchmachen. Wir verstehen ihn als ein Wesen, das weit hinausgehoben ist über alle menschlichen Grenzen, über alle irdische Gebundenheit, dessen Bedeutung ins Kosmische hineinreicht. Und so wenig er von Anfang an für ein bestimmtes Volkstum und nur für dieses gekommen ist, so wenig kommt sein Leben und Sterben nur einem einzigen Volk, dem israelitischen zugute, sondern der ganzen Welt. Dieses Leben und dieser Tod ist eben etwas Einzigartiges; eine Erlösungstat, die nirgends ihresgleichen hat. In deinem Jesusbild ist alles profaniert. Du reichst nicht entfernt heran an die metaphysischen Tiefen, an die kosmischen Wahrheiten, die hier vorliegen.

Ich möchte darauf erwidern: „Die Frage: Jesus sei nur Mensch“, habe ich bereits vor Jahren in einem Vortrag behandelt, auf den ich hier verweisen muß[1]. Im übrigen bin ich der Letzte, der die Wahrheit der erlösenden Kräfte dieses Lebens und Sterbens in Abrede stellen möchte, so wenig wie den Gedanken, daß die Auswirkung dieses Lebenswerkes in der Folge weit über das Volk Israel hinausreicht, wenngleich sich Jesus zu seinen Lebzeiten nur zu diesem Volk gesandt wußte. Ich erinnere nochmal an das Wort: Matth. 15, 24 und an das in dem Vortrag „Jesus von Nazareth“ (V. B. Nr. 102 und 103) darüber Gesagte. Ich glaube aber der Hoheit dieses Gottgesandten keinen Eintrag zu tun, wenn ich mit seiner Menschheit wirklich, nicht nur zum Schein ernst mache; wenn ich von einer „Entwicklung“ bei ihm spreche und die Spuren einer „völkischen“ Begrenzung seines Wirkens betone. Jede wirkliche bedeutsame Persönlichkeit gleichviel welcher Kultur sie entstammt, verrät unwillkürlich die Spuren des Rassischen und Völkischen. Und ist erst noch bewußte und selbstgewollte Eingliederung in das eigene Volkstum vorhanden, so bedeutet das eine gewaltige Steigerung des Seelischen.

„In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“ In der freiwilligen Konzentration der Kraft auf ein bestimmtes, auf das eigene Volkstum, der sie dem Blute nach zugehört, bildet sich erst die Persönlichkeit in ihrer ganzen Eigenart und umfassenden Vielseitigkeit. In dieser Bescheidung und nur in ihr und durch sie wird sie erst fähig zum Weltbürgertum im guten Sinn des Wortes. Nur wer erst er selber geworden ist, kann für andere etwas sein. Nur wer die Begrenzung, die in der Anerkennung von Rasse und Blut liegt, in ihrer ganzen zwingenden Macht mit all ihren kategorischen Geboten (z. B. der Liebe zum Nächsten, zum Volksgenossen) und Verboten (z. B. der „Sünde wider das Blut“) sich selbst auferlegt hat, wer nach dieser Seite hin, um mit den Worten der Bibel zu sprechen, „dem Gesetz untertan geworden ist“, nur der wird ins Unbegrenzte wachsen und wirken. Er gewinnt dadurch den Zusammenhalt seiner Fähigkeiten und Möglichkeiten, die Komprimierung seiner Kräfte, durch die die außergewöhnliche Fernwirkung erreicht wird.

Es ist nicht einzusehen, warum dieses Gesetz der Geisteswelt nicht auch im Leben Jesu sich sollte ausgewirkt haben und warum es nicht möglich wäre gerade von hier aus ahnend zu erfassen, wie diese ursprünglich völkisch streng begrenzte Persönlichkeit am Ende weit über das einzelne Volkstum hinaus ins Grenzenlose hineinwirkt. Der bekannte Philosoph Höffding sagt einmal: „Weil etwas den höchsten Wert besitzt, kann es doch sehr wohl auf natürliche Weise entstanden sein.“ Das gilt auch von dem, was wir „Persönlichkeit“ nennen, dem „höchsten Glück der Erdenkinder“, ja selbst von der Persönlichkeit im eminenten Sinn, wie wir sie in Jesus erblicken. Ein solches Leben nach seinen natürlichen Gesetzen (soweit sie erkennbar sind) begreifen und erforschen, bedeutet für den, der die nötige Ehrfurcht beweist, nicht eine Entweihung. Es vermehrt nur sein Staunen vor den wunderbaren Kräften, die hier sich auswirken. In diesem Fall: vor den Gesetzen von Rasse und Volkstum.

Durch diese letzteren Ausführungen sind wir ganz von selbst auf eine Gedankenreihe geführt worden, die in meinem letzten Vortrag einen breiten Raum eingenommen und die vielen besonders zu schaffen gemacht haben. Es sind die Fragen von Rasse und Blut. Daß sie auch in das Mysterium der Person Jesu hereinspielen, ja darin von entscheidender Bedeutung sind, ist mir heute ganz sicher.

Daß die seelische Struktur eines Menschen, seine ganze innere Verfassung an eine bestimmte Rasse, in ein bestimmtes Geblüt gebunden oder vielleicht besser gesagt: damit gegeben ist, darüber kann kein Zweifel sein. Warum das so ist, darüber gibt es keine Aufschlüsse. Das ist eines von den vielen Rätseln, die wir schweigend anerkennen sollen, über die zu grübeln höchst gefährlich ist. „Lebhafte Frage nach der Ursache (nach dem Warum) ist von großer Schädlichkeit.“ Tausende von Irren und Gemütskranken, die in Schwermutshöhlen schmachten, bezeugen es; ihre Krankheit bestätigt es.

Nun möchte ich eben in diesem Zusammenhang ein Thema berühren, das vielen von denen, die sich mit den Fragen von Rasse und Blut beschäftigen, entweder überhaupt nicht bekannt zu sein scheint oder von ihnen als „heikles Thema“ vorsichtig umgangen wird. Das sind die Fälle, in denen wir jüdisches Blut in Verbindung mit anderem, besonders mit germanischem auftreten sehen. Es gibt heute noch genug Menschen, denen der Gedanke der Blutmischung, die sie in ihrer eigenen Person darstellen, in keiner Weise beschwerlich ist. Es gibt aber andere, denen diese Schicksalstatsache, die sie an sich selbst erleben, daß sie einen Zuschuß jenes anderen Blutes in sich tragen, eine Pein ist. Die sich über das Wesen des Judentums voll und ganz klar sind und die unter dem Bewußtsein mit dieser Macht in die denkbar innigste Verbindung gebracht zu sein, in einer Weise leiden, wie sich davon mancher gar keine Vorstellung macht. Hier liegt eine Tatsache vor, die in ihren Auswirkungen geradezu tragisch werden kann. Mir ist es, als fühlte ich den Menschen gegenüber, die dieses Schicksal zu tragen haben, und die darunter leiden (was ich besonders betonen möchte) eine besondere Verpflichtung. Ihre Geschichte berührt mich aufs tiefste. Ihnen möchte ich hier ein besonderes Wort sagen:

Wenn ihr nur fähig und willens seid, auf des Freundes Stimme zu hören, dann hoffe ich, soll eine wirkliche Botschaft des Lebens an euer Ohr schlagen.

Glaubt vor allem eines, daß euch euer Schicksal, wenn ihr es richtig versteht, wenn ihr euch nicht von vornherein hemmungslos den Gewalten eines sentimentalischen Schmerzes überlaßt und in der Flut untergehen wollt, zu einem Erlebnis ohnegleichen werden kann. Daß in dem, was euch bisher vielleicht einseitig als ein tragisches Geschick vor der Seele gestanden hat, die Gewähr eines großen seelischen Gewinnes liegen kann, wenn anders ihr euch richtig zum Willen des Lebens stellt. Kennt ihr das Dichterwort:

„Wer sein Leiden nicht verwandelt
Hat sich an den Tod verhandelt,
Hat die Quelle sich verdorben,
Die nie Gott um ihn geworben.“
Übelacker.

Damit ist alles gesagt. Es gilt das Leiden zu „verwandeln“.

Es gilt die Gewalten des fremden Blutes, die sich vielleicht nie ausrotten lassen, immer aufs neue zu bannen und durch diesen dauernden Kampf, den das Leben schafft, eine innere Kraft zu sammeln, die zu einem ge-

[1] „Der Mensch“ in „Menschheitsziele“. Verlag Kaiser, München.

Münchener Beobachter

Millionenunterschleife bei der Warenabgabestelle Wohlfahrtsausschuß

Die Untersuchung, die sich mit den Unterschleifen befaßte, über die am 5. Oktober v. J. die erste Kunde in die Öffentlichkeit drang, ist nun so weit abgeschlossen, daß vom Staatsanwalt Anklage erhoben werden konnte. Die Sache hat allerdings ein ganz anderes Gesicht erhalten, denn nicht gegen die damals in erster Linie Genannten und auch zum Teil von Stadtrat **Preis** Angegriffenen richtet sich die Anklage, sondern gegen die vom Referat XIV (Stadtrat Preis) eingesetzten und hoch belobten Amtsnachfolger des Direktors Kröner und der Oberassistentin Waldau, die städtischen Beamten Obersekretär **Gruber** und **Strobl**, denen zur Last gelegt wird, daß sie sich übergroße Warenmengen zu Vorzugspreisen und zum Teil auch ohne Bezahlung, zum Schaden der Stadtgemeinde angeeignet hätten.

Millionenunterschlagungen des früheren Personals sind überhaupt nicht vorgekommen; die unter Anklage stehenden Mißstände haben sich nach dem Austritt von Kröner und Waldau ereignet. Die staatsanwaltliche Anklageschrift gegen Gruber und Strobl führt nunmehr die damals so schwer Angegriffenen als Zeugen auf und erwähnt u. a. auch, daß der seinerzeit vom Stadtrat Preis verfolgte Direktor **Kröner** für die Stadt günstig eingekauft und Waren von vorzüglicher Beschaffenheit der Warenabgabestelle zugeführt hat gemäß Sachverständigenurteil.

Ablösung d. Zivileinquartierung

In München ist es bekanntlich möglich, sich von der Zivileinquartierung loszukaufen, sofern man über einen entsprechenden Geldbeutel verfügt. Man zahlt an die Stadt je nach den losgekauften Räumen eine mehr oder minder hohe Summe, setzt sich damit in den Genuß einer reichlich großen und bequemen Wohnung und hat seine Ruhe vor lästigen Zwangsmietern. Wie ihrerseits die dadurch mattgesetzten Zwangsmieter zu einer Wohnung kommen, ist der Stadt gleichgültig. Die Hauptsache ist ihr, daß auf diese Weise Geld in ihre erschöpfte Kasse fließt. Die Hunderte und Tausende, die nun schon seit Jahr und Tag auf eine Wohnung warten, können aber mit dieser Methode durchaus nicht einverstanden sein.

Wenn schon einmal diese Ablösungsmöglichkeit für zahlungskräftige Leute besteht, was traurig genug ist, so wäre zum mindesten zu verlangen, daß die daraus erzielten Gelder zur Herstellung anderweitiger Wohnungen verwendet werden. Um so mehr, als daraus ganz erkleckliche Summen der Stadt zufließen, und die Ablösung ausdrücklich erfolgt gegen eine Geldleistung, „mit der die betreffenden Wohnräume rechnungsmäßig neu hergestellt werden können".

Wie wir aus dem Sozialministerium erfahren, verwendet die Stadt aber diese Gelder nicht für den Wohnungsbau, sondern stellt sie zur Bestreitung irgendwelcher anderer Ausgaben ein. Im Interesse der Wohnungsuchenden halten wir es deshalb für dringend notwendig, daß der Stadtrat diese Angelegenheit aufgreift und Wandlung schafft.

Sammlung zum Deutschen Volksopfer bei den Staatsbehörden. Mit den weitesten Schichten der Bevölkerung beteiligen sich erfreulicherweise auch die Beamten und Angestellten des Staates und der übrigen öffentlichen Körperschaften in umfangreichem Maße an den Sammlungen für das Deutsche Volksopfer. Die Staatsregierung begrüßt dies auf das lebhafteste und sieht in der tunlichsten Förderung der Sammeltätigkeit für den genannten Zweck eine besonders wichtige vaterländische Pflicht. Wenn sie auch die staatlichen Kassen wegen deren überaus großer Belastung durch die laufenden Geschäfte zu ihrem Bedauern nicht zur Mitwirkung bei der Sammeltätigkeit heranziehen konnte, wie dies vom Bayerischen Beamtenbund beantragt worden ist, so ist sie doch durchaus damit einverstanden, daß bei den staatlichen Stellen und Behörden unter deren Beamtenschaft regelmäßig wiederkehrende oder eventuell auch nur einmalige oder in beliebig bemessenen Zwischenräumen sich wiederholende Geldsammlungen für das Deutsche Volksopfer veranstaltet werden. Dabei soll es aber dem einzelnen Beamten und Angestellten vollkommen überlassen bleiben, ob und wie er sich an der Sammlung beteiligen will. Die bei solchen Sammlungen jeweils einkommenden Spenden sind nach der Wahl der Beamten möglichst bald an die Bayerische Beamtengenossenschaftsbank oder an den Landesausschuß der Bayerischen vaterländischen Notkasse durch Einzahlung auf dessen Bankkonto oder an eine sonstige Sammelstelle abzuführen.

Kriegerdenkmal vor dem Armeemuseum. In der großen Halle des Armeemuseums sind die Entwürfe aus dem Wettbewerb für das Denkmal ausgestellt, welches zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen Bayern vor dem Museum zur Aufstellung kommen soll. Die Mehrzahl der Entwürfe entspricht nicht der Aufgabe, welche der vorhandene Raum an sie stellen muß. Das ist z. B. mit der ersten Fassung des Entwurfes „In memoriam" der Fall. Dieser würde sich zweifellos auf der Kuppel eines Hügels sehr gut ausnehmen, dagegen nicht in der Umgebung mehrerer großer Gebäude. Passender wäre schon die zweite Fassung desselben Entwurfes, doch würde diese vor dem Armeemuseum zu klein wirken. Auch die Säule mit dem zerbrochenen Schwerte dürfte sich vor dem Museum nicht als Denkmal eignen, abgesehen davon, daß ein zerbrochenes Schwert keine glückliche Lösung des Gedankens der Heldenehrung darstellt. Besser gefällt noch der als „Straßenabschluß" bezeichnete Entwurf, doch ist auch er an dem vorgeschlagenen Platze fehl am Orte. Eher wird der gestellten Aufgabe der Entwurf „Stein unter Steinen" gerecht, der durchaus gefällige Formen aufweist. Der für die Ausführung bestimmte Entwurf von Bildhauer Knappe ist zweifellos von den ausgestellten der beste. Seiner Form nach gemahnt er mit seiner wuchtigen Schlichtheit an ein altes Hünengrab. Ausgezeichnet ist auch der Gedanke, einen Innenraum freizulassen, der zur Angabe der beteiligten Heeresformationen dienen kann. Allerdings wäre es ratsam, den Entwurf in größerem Maße auszuführen, als es die beigegebene Zeichnung erkennen läßt. Weiter mag noch der für einen Heldenhain sehr gut geeignete Entwurf eines großen Kreuzes erwähnt werden und der ansprechende Entwurf Professor Bleckers für ein Denkmal in der Halle des Museums selbst.

Soziales aus dem Freistaat. Uns kommt ein vom Postamt Holzkirchen abgestempelter Rentenbezugs„ausweis" vom 1. 1. 23 in die Hand, auf dem für die Empfängerin dieses Wisches eine Rente von sage und schreibe 762 M. (siebenhundertzweiundsechzig deutsche Papiermark) ausgewiesen ist. Die „Empfängerin", eine in den achtziger Jahren stehende arbeitsunfähige Frau, welche noch Nothilfezuwendungen in der Höhe von 1500 bis 2000 Mark zu „gewärtigen" hat, soll nun davon leben. Es wäre doch interessant zu wissen, was die „maßgebenden Stellen" sich bei Zuweisung solcher Beträge denken. Ob sie wohl unter dem Satz „Mark ist Mark" einen Dauervertrag mit unbegrenzter Kündigungsfrist sich vorzustellen gehalten sind? Oder ob sie für die sozialen Verhältnisse des Freistaates die beherzigenswerten Worte der Bibel: „Der Glaube allein macht selig" oder „Der Mensch lebt nicht allein vom Brote" zitieren? Altersversorgung im Volks- und Freistaat heißt man das...

40jähriges Dienstjubiläum. Ein in weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannter und allseits geachteter Beamter, Bezirksoberinspektor Joseph **Strobl**, feiert am 1. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum. Mehr als ein Menschenalter hat er seine ganze Kraft und sein Können dem Wohle der Allgemeinheit geopfert und zwar fast die ganze Zeit in dem schwierigen und verantwortungsvollen Amte eines Bezirksinspektors. Im Jahre 1902 erfolgte seine Versetzung nach Haidhausen. Anläßlich des Wochenrapportes der Bezirksinspektoren am Mittwoch war der Platz des Jubilars mit Blumen geschmückt, Direktor Schmidt gedachte in ehrenden Worten der großen Verdienste Strobls und überreichte als äußeres Zeichen freundschaftlicher Gefühle von der Gesamtheit des Instituts der Bezirksinspektoren einen kleinen Pokal.

Kleine Chronik. Beim Spiel zwischen Anhängewagen eines Lastautos wurde am Freitag nachmittag durch Anstoßen der Autos an die Anhängewagen ein 12 Jahre alter unbekannter Knabe erdrückt. — In einem Anwesen an der Nymphenburger Straße stürzte sich eine von ihrem Mann getrennt lebende 24 Jahre alte Hilfsarbeitersfrau vom 3. Stockwerk in den Hofraum. Sie erlitt innere Verletzungen. — Ecke Arcis- und Theresienstraße stieß ein Privatauto mit der Straßenbahn zusammen, wobei eine im Wagen sitzende 30 Jahre alte Rechtsanwaltsgattin innere Verletzungen davontrug. — In der Schwanthalerstraße rannte ein mit seinem Motorrad fahrender 23jähriger Kommissionärssohn mit einem Lastauto zusammen, wobei er von seinem Rad flog. Er wurde am Kopf verletzt und brach sich einen Unterschenkel. — In der äußeren Belgradstraße sprang nach einem Familienstreit eine 23 Jahre alte Hilfsarbeitersfrau in den Würmkanal. Sie konnte aber noch gerettet werden. — In seiner Wohnung an der Heimeranstraße erhängte sich heute ein 47 Jahre alter Chemigraph, der an Trübsinn litt. — In ihrer Wohnung an der Elsenheimerstraße wurde heute früh eine 44 Jahre alte Kontoristin durch strömende Gase getötet. Es liegt Unfall vor. — Im Münchner Hauptbahnhof wurde gestern abend der 62 Jahre alte Fabrikbesitzer Ernst Lichtenberg von Berlin tödlich vom Schlage getroffen, als er den Berliner Zug besteigen wollte. Er kam von Tegernsee. — Der am Südbahnhof verunglückte Knabe ist der 7 Jahre alte Autobesitzerssohn Ernst Ehrmeier.

> **Gib den ‚Völkischen Beobachter' an Deine Bekannten weiter**

Ehrendenkmünzenverleihung. Am 25. d. M. fand in dem Casino des kath. Gesellenvereins St. Max eine Denkmünzenverleihung statt. Die Mitglieder boten mit Musikvorträgen, dramatischen und humoristischen Darbietungen schöne Leistungen. Vor dem Schluß des offiziellen Teiles nahm der Leiter der Ritterschaft München, Ingenieur Karl Theodor Reuter, die Verleihung vor. Er begrüßte mit herzlichen Worten die Mitglieder, erwähnte dabei mit markanten Worten, man müsse drei Worte beachten: Glaube, Einigkeit und Treue, die beiden letzteren sind in dem Glauben vereint, er hoffe, daß die Denkmünze dieses besiegeln wolle. Er richtete an jeden Neuausgezeichneten herzliche Worte und drückte den Wunsch aus, daß der deutsche gute Geist, wie er ihn heute kennenlernte weiter gepflegt und gehegt würde, da er zu dem helfe, was uns not tut, endlich Frieden zu bekommen. Stehen wir doch heute noch im ärgsten Krieg! Man denke nur an die Ruhr! Mit größter Begeisterung wurde die Abordnung der Ehrenlegion aus dem Lokal geleitet. Es ist nur zu bedauern, daß der Leiter der Ritterschaft München sein Amt nach einem so großartig durchgeführten Abend niederlegen will.

Vaterländischer Festabend. Die „Reichsflagge" München veranstaltet am Mittwoch, den 4. Juli, im Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße, einen Vaterländischen Festabend, dessen Besuch allen völkisch gesinnten Kreisen dringend empfohlen sei. Beginn 8 Uhr abends.

Vier Jahre seit Versailles. Die im Hochschulring deutscher Art zusammengeschlossene nationale Studentenschaft Münchens veranstaltet am Donnerstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, im Mathäserfestsaal eine Kundgebung anläßlich des vierten Jahrestages des Versailler Friedensschlusses. Regierungspräsident Dr. **von Kahr** wird über Deutschlands Lage und Zukunft sprechen. Die Veranstaltung soll den Willen der nationalen Münchener Studentenschaft zum Ausdruck bringen, die Gesinnung weiter zu pflegen, die das alte Deutsche Reich geschaffen hat und dereinst mit den Waffen für seinen Wiederaufbau eintreten, um die Früchte des vierjährigen Ringens heimzuholen, um die unsere Väter und Brüder durch Verrat betrogen worden sind.

Preisverteilungsfeier. Der **Gabelsberger-Stenographen-Verein der Schutzmannschaft und Kriminalbeamten** hielt im Josefshaus die Preisverteilungsfeier für das letzte große Wettschreiben ab. Bei den Schnelligkeitsdiktaten von 60 bis 200 Silben in der Minute wurden 87 Preise zuerkannt, und zwar 18 für erste Preise mit Anerkennung, 52 erste Preise, 13 zweite und 9 dritte Preise; ferner 13 lobende Anerkennungen. Oberregierungsrat **Meidinger**, Vorstand der Landesanstalt für Kurzschrift, nahm die Preisverteilung vor. Musik der Schutzmannschaft (Leitung Polizeikommissar **Neumayer**), die Schutzmanns-Sängerrunde (Leitung Wachtmeister **Leist**) verschönerten den Abend mit ihrer Kunst.

Karl Gabriel. Von verschiedenen Seiten wird immer wieder versichert, daß der Eigentümer der bekannten Lichtspiele, **Karl Gabriel**, Jude sei. Wir entsprechen einem dringenden Wunsche des Herrn Gabriel, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß er kein Jude, sondern ein Deutscher ist.

*

Bestattungen

Am 1. Juli.

Ostfriedhof: Kath. Warth, Redakteurswitwe, 82 J., 2 Uhr. — Anna Zilch, Oberin der Franziskanerinnen, 65 J., 3½ Uhr. — Frieda Nickl, Oberinspektorsgattin, 55 J., 3¼ Uhr. — Kath. Tatzmann, städt. Arbeiterin, 61 J., k. n. Pasing. — Fritz Pölzleitner, Oberlehrer, 50 J., k. n. Salzburg.

Nordfriedhof. Karl Hasch, Bureaudiener, 41 J., 2 Uhr. — Marg. Langsteiner, Pelznäherin, 19 J., 2½ Uhr.

Westfriedhof. Juliana Firlinger, ehem. Köchin, 82 J., 2½ Uhr. — — Joseph Kirzinger, Schmied, 70 J., 2¼ Uhr. — Maria Wunsch, Hebamme, 49 J., 1¾ Uhr.

Waldfriedhof. Andreas Rischbeck, Hilfsarbeiter, 42 J., 2 Uhr. — Aurelia Meckel, Kaufmannstochter, 38 J., 3 Uhr. — Maria Gregg, Rentiere, 59 J., 3½ Uhr.

Haidhauser Friedhof. Maria Steinbrecher, Baumeisterswitwe, 78 J., 2 Uhr.

Am 2. Juli:

Ostfriedhof. Anna Fritz, Monteursgattin, 46 J., 9½ Uhr, Feuerb. — Marg. Weiderer, Lehrerswitwe, 78 J., 10 Uhr Feuerb.

*

Sonntags-Gottesdienste

Katholische Kirchen.

Frauenkirche: Sammlung für die neue Andreaskirche dahier. Titularfest der Priesterbruderschaft. 5—12 Uhr hl. M., ½8 Uhr Monatskomm. der Männer mit gef. hl. M. u. Vortr., ½9 Uhr Pred., 9 Uhr feierl. Hochamt, 10 Uhr Schulm., 11 Uhr hl. M. mit Vortr. u. gef. hl. M., 3 Uhr Rosenkr., ¼4 Uhr Pred. u. Herz-Jesu-And. mit Gebet und Volksgesang. — **Allerheiligenkirche:** ½9 Uhr Beginn des feierl. Gottesdienstes der Schola Gregoriana mit Terz und kurzem Vortr., hierauf Hochamt; 10 Uhr hl. M., 3 Uhr Vesper mit sakrament. Schlußsegen. — **Theatinerkirche:** 6, ½7, 7, ½8, 8, ½9 und 9¾ Uhr hl. M., 9 Uhr Pred., 10 Uhr Amt, 11 Uhr hl. M., 4 Rosenkr. — **St.-Michaelskirche:** 5.30, ½6, 6, ½7 Uhr hl. M., 7 Uhr Aloisius-Messe, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Primizfeier, ½9 Uhr Pred., 9 Uhr Amt, 10 Uhr hl. M., ½12 Uhr letzte hl. M. mit Anspr., 3 Uhr Konvent der Mar. Männerkongregation, 7 Uhr Predigt mit Segen. — **Bürgersaal:** 7 und ½8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Gottesdienst der Realschule, ½10 Uhr Gottesdienst der Lehrerinnenbildungsanstalt, ½11 Uhr Amt, ½ Uhr Bruderschaftsand. — **Damenstiftkirche:** Uhr hl. M., 8 Uhr Amt des Marian. Musikbündnisses (Chor des Herrn Domkapellmeisters Berberich), 9 Uhr Studiengttesd. der Kreisoberrealschule III, 2 Uhr Herz-Jesu-And. — **Herzogspitalkirche:** 6—11 Uhr hl. M., 5 (Samstag ½5) Uhr Rosenkr. — **St.-Peterskirche:** 5—8 Uhr halbst. hl. M., 6 Uhr Frühl., 8 Uhr Männerapostolat mit Anspr. u. gef. hl. Messe, ½9 Uhr Primizpredigt u. Primizamt, 10 Uhr Schulgottesd. mit Kinderlehre, 11 Uhr hl. M. mit Predigt, ½12 u. 12 Uhr hl. M., 3 Uhr Dreißiger, 7 Uhr Jesu-Andacht mit Pred. — **Heiliggeistkirche:** Feier des silb. Priesterjubil. des HH. Stadtpfarrpredigers Worlitschek. 6—8 Uhr hl. M., 7 Uhr Männerkomm. mit hl. M. u. Vortr., 8 Uhr Schulm. mit Vortr., ½10 Uhr Festpredigt, 10 Uhr Hochamt, 11¼ Uhr hl. M., 3 Uhr And., 5 Uhr Monatspred. u. Abendand. — **Dreifaltigkeitskirche:** 7 Uhr hl. M., 9 Uhr Schulgottesdienst, 10¼ Uhr Predigt, ½11 Uhr gef. hl. M. — **Studienkirche:** 8 u. 9 Uhr hl. M. — **St.-Josefspitalkirche:** ½6 Uhr hl. M., 7 Uhr Amt, 5 Uhr gef. Lit. — **St.-Elisabethenkirche:** 9 U. hl. M. — **Allerheiligen am Kreuz:** 8 Uhr hl. M., ¼4 U. Rosenkr. — **St.-Johann-Nepomukkirche:** ½8 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, ½7, ½9 u. 10 Uhr hl. Messen, ½7 Uhr And. — **St. Jakob am Anger:** Ewige Anbetung und Hauptfest der Bruderschaft vom kostb. Blut. 5¼ Uhr Ausf.-Amt, 6 u. 7 Uhr hl. M., 9 Uhr Festpred., 9 Uhr Hochamt, 10

---

waltigen „Vermögen" anwachsen wird, wenn der Kampf richtig geführt wird. Es gilt das Dämonische, das wohl keiner in dem Maße erlebt, wie der, der seine Sprache aus dem eigenen Blut täglich an sein Ohr dringen hört, täglich in sich zu überwinden; das eine Blut durch das andere niederzuringen, die Stimmen aus der Tiefe „gerichtet" durch die Himmelsbotschaft „gerettet" zu übertönen. Dieser Kampf wird zu Zeiten die letzten seelischen Kräfte in Anspruch nehmen. Aber er verlangt nicht Unmögliches...

Es ist ein Problem von unendlicher Tiefe, was in diesen Fragen von Rasse und Blut vorliegt. Möge sich ein jeder hüten, leichtfertig an dasselbe heranzugehen oder mit einem kühnen Sprung sich über die darin liegenden Schwierigkeiten hinwegzusetzen. Nur wer von dem Ernst und der Tragik, die es in sich birgt, erschüttert ward bis ins tiefste Herz, weiß was es bedeutet!

Nietzsche sagt einmal: „Ihr habt noch nicht genug am Menschen gelitten!" Ich möchte dieses Wort umstilisieren und sagen: „Ihr habt noch nicht genug am Juden gelitten!" Wer im Judentum die Verkörperung des dämonischen Prinzips erkannt und daraus die entsprechenden Konsequenzen ziehen will, der muß zuvor in sich gegangen sein und sein eigenes Teuflisches, das jeder von uns in sich trägt, er sei, wer er sei, erkannt haben. Das wird seinem Urteil höhere Gesetze geben.

Wer nun aus diesen Ausführungen den Schluß ziehen wollte, daß ich damit die Berechtigung des Antisemitismus abschwächen will, der irrt gar sehr. Ich wollte Ihnen im Gegenteil den Beweis liefern, daß einer mit den Schwierigkeiten der Judenfrage wohl vertraut sein, die ungeheure Verantwortung, die sie verlangt, sehr wohl in sich verspüren und dabei mit dem Antisemitismus aufrichtig einverstanden sein kann. Ja, selbst mit einem gewissen robusten Antisemitismus, der sich der **letzten** Tragweite des ganzen Problems **vielleicht nicht** voll bewußt ist, der aber geboren ist aus einer glühenden, ehrlichen, alles opfernden Liebe zum eigenen Volkstum und aus einer Entrüstung über den Semitismus, der in unserer deutschen Kultur in so furchtbarer Weise sich ausrast, wie davon Ungezählte bis heute noch keine Ahnung haben. Und ich weiß gewiß, daß kein anderer als gerade der echte Jude, der sein Volk und seine Rasse durch und durch kennt, ein Mann wie **Weininger** oder **Herzl** solchen Antisemitismus durchaus versteht. Ich behaupte den Antisemitismus als gerechtfertigt selbst da noch, wo seine Vertreter, in der Unmöglichkeit, die ganze metaphysische Tiefe der Frage zu erfassen, gewisse Grenzen überschreiten, die der Philosoph und Moralist gezogen wissen möchte, der das ganze Problem in seiner Denkerstube austrägt und die entsetzliche Not, in die unser Volk bereits geraten ist, noch nie als seelische Not verspürt hat. Das Leben **will** offenbar diese ungebrochenen Kräfte und wird die Resultante, die mittlere Linie ganz von selbst zu ziehen wissen. Man vergesse nie, daß es beim Austrag der großen weltgeschichtlichen Angelegenheiten neben den geistigen Führern, den „Wissenden", immer die kleinere Zahl der „Auchwissenden" und schließlich die große Masse derer geben **muß**, die die Wahrheit, für die sie sich einsetzen, nicht so sehr im taghellen Bewußtsein als im dumpfen Gefühl tragen, die aber für die Herbeiführung der Entscheidung so notwendig und so unentbehrlich sind wie jene.

Auch hier, in der Frage der Bewertung des Antisemitismus, sei die Losung: ja nicht sentimental! Mehr kann von dem einzelnen nicht verlangt werden, als daß er in der seelischen Durcharbeitung dieser so unendlich verwickelten, von keinem Verstand der Verständigen jemals bis in ihre letzten Tiefen zu durchdringenden Frage sich immer wieder vor sein Gewissen stellt und sich von der heiligen Verantwortung immer mehr durchdringen läßt, die er trägt als Reisiger im Heereszug des Herzogs, des Heilands, der heute noch seinem Volk vorauszieht als unsichtbarer Führer.

(Im vorausgehenden hat Herr Dr. Schott versucht, zu den Angriffen, die seine Vorträge in der Öffentlichkeit erfahren haben, Stellung zu nehmen. Wir haben geglaubt, ihm zu diesem Zwecke unsere Spalten öffnen zu müssen, ohne uns dadurch mit seinen religiösen Ansichten in allem und jeden zu identifizieren. Die Schriftleitung.)

Briefe zweier Freundinnen in Stadt und Land

München, 23. Juni 1923.

Meine liebe Lina!

Du klagst über die Verkehrsunarten unserer Zeit! Was würdest Du vom Verkehrsleben in der Stadt sagen? Für eine feinfühlende Frau bedeutet eine Straßenbahnfahrt häufig eine Beleidigung. Ist denn die Ritterlichkeit in unserem Volke völlig verschwunden? Glaubt man, daß der Gleichberechtigung, die im republikanischen Staatsbegriff liegt, am besten durch Unhöflichkeit Geltung verschafft wird? Wenn ein Mann auf der Plattform einer Frau den Zigarettenrauch ins Gesicht bläst, sie mit der Hand wegschiebt, um für sich Platz zu gewinnen, ahnt er, was sie von ihm denkt? In früheren Jahren hätte ihn jeder Zuschauer zurechtgewiesen, heute geschieht es tausendmal unbemerkt und ungerügt. Es ist schlimm, daß Schützengrabenmanieren alltäglich werden, und doch würde sich jeder ein solches Benehmen, wenn es gegen seine Frau oder Mutter geübt würde, verbitten. Dabei bringt diese Mißachtung niemand Vorteil und wirkt nachteilig für unsere Beurteilung, z. B. bei den Ausländern, die uns in äußerlicher Rücksicht gegen die Frau so weit voran sind. Nach dieser äußerlichen Stellung der Frau wird eben bei ihnen die Kultur bemessen. Was soll man von jungen Herren der guten bürgerlichen Gesellschaft sagen, wenn sie nach dem Theater junge Mädchen aus befreundeter Familie ins Odeon-Casino auffordern? Daß die jungen Damen der Aufforderung nachkamen, zeugt im vorliegenden Fall nur für deren Unschuld, aber dachten die „Herren" gar nicht daran, daß ein junges Mädchen an Ansehen einbüßen muß, wenn sie am gleichen Orte mit Schiebern und deren Dirnen gesehen wird? In Amerika ist der Restaurantbesuch der Unverheirateten noch in zügelloserer Form üblich, soll man das nachahmen? Warum nicht die dort üblichen mustergültigen Verkehrsformen annehmen? Das wäre entschieden besser.

Mein Sohn kehrte gestern von kurzem Aufenthalt in Newyork zurück, ihm fiel auch aufs neue unsere Rücksichtslosigkeit im öffentlichen Leben auf. Er kann nur wenig Erfreuliches berichten. Der früher offen zur Schau getragene Haß gegen Deutschland ist einer völligen Gleichgültigkeit gewichen. Man will nichts von dem hören, was an der Ruhr und in Deutschland geschieht, liebt zwar die Franzosen täglich weniger, findet aber ihr Vorgehen gerechtfertigt. „Warum zahlt Deutschland nicht?" sei die stete Antwort auf jeden Versuch, die Ereignisse hier in richtigem Lichte darzustellen. Man nimmt in allem Ernste an, daß die Reparationszahlung in wenigen Tagen erledigt werden könnte, wenn Deutschland den ernstlichen Willen dazu hätte! Was soll man dazu sagen? Man beurteilt uns nach dem Gebaren unserer Kriegsgewinnler, und ist doch selber reich an dem gleichen Element. Ich erhielt als Gruß einer dortigen Freundin den letzten Newyorker Gesellschaftsroman „Die dritte Generation" von Artur Train, der als Schriftsteller einen wertvollen Namen besitzt und durch seine gute gesellschaftliche Stellung Einblick in das Treiben der Gesellschaft besitzt. Er schildert stark Entmutigendes vom Tanz um das goldene Kalb und vom zunehmenden Materialismus in der „guten Gesellschaft". Der Krieg sei i... dort wie hier die gleichen Erscheinungen. Bei den Männern erwacht allmählich das Gewissen, weil die geschäftliche Lage sie zum Nachdenken nötigt, sie streben wenigstens na...

Uhr Schulm., 3 Uhr Andacht der Kongr., 5 Uhr Rosenkr., 7 Uhr And. zu Ehren des kostb. Blutes Jesu mit Pred. — Herz-Jesu-Klosterkirche (Buttermelcherstr.): ½7 Uhr Amt, abds. ½6 Uhr And. — St.-Stephanskirche: 8 Uhr hl. M., 9 Uhr hl. Messe mit Vortrag. — St.-Ludwigskirche: 6 Uhr Frühlehre, ¾7 Uhr Männerkomm., 8 Uhr hl. M., ¾9 Uhr Kindergottesd., ½10 Uhr Pfarrgottesd. mit Pred. u. Amt, 11 Uhr Univ.-Predigt, ½12 Uhr Univ.-Messe, 8 Uhr Rosenkr.-And., ½7 Uhr Volkskatechese, abends 7 Uhr Andacht. — St.-Bonifaziuskirche: 5—9 Uhr hl. M., 7 Uhr Frühlehre mit Komm. des Männer-Apost., 9 Uhr Schulm., ¼10 Uhr Pred., 10 Uhr Pfarramt mit Beim., 11 Uhr stille hl. M., 8 Uhr Rosenkranz. — Fronleichnamskapelle (Türkenstr. 2): Das Allerhl. ist täglich von morgens 6 bis abends 6 Uhr ausgesetzt: 6, 7, 8 und 10 Uhr hl. M., abends ½6 Uhr Rosenkr. — St.-Ottilienkapelle: 6, ½7, 7 u. 9¼ Uhr hl. M., 8 Uhr Choralamt, 4 Uhr Choralvesper. — St.-Josefskirche: 5 u. ½6 Uhr hl. M., 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Uhr Konventmesse, 7 Uhr Monatskomm. der Männer, 8 Uhr Studiengottesd. u. Monatskomm. der Gisela-Kreisrealschule, 9 Uhr hl. M., ½10 Uhr Festpred., 10 Uhr Hochamt und Beim. zur Feier des 25j. Jubiläums des Wirkens der Kapuziner bei St. Josef, 11¼ Uhr Schulm. mit Kinderlehre, 4 Uhr Drittordens-And. mit Visitation, 5 Uhr Rosenkranz. — St.-Ursulakirche, Schwabing: ½6 Uhr hl. Messe, 6 Uhr Frühlehre, 6¼ Uhr hl. M., ¾7 Uhr Komm.-Vortrag, 7 Uhr hl. M. der Männer u. Jungmänner, ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Studiengottesd., ¾9 Uhr ges. Schulm. mit Vortrag, ½10 Uhr Pred., 10 Uhr Amt und Beim., 11 Uhr hl. Messe mit Vortr., ¾12 Uhr hl. M., 2 Uhr Herz-Jesu-And. — St.-Annakirche am Lehel: ½7, ½8, ½9 und ½10 Uhr hl. M., ½7 Uhr Pfarramt mit Männerkomm., 8 Uhr Einzug Sr. Eminenz und Erteilung der Diakonats- und Priesterweihe, ¾11 Uhr hl. Messe mit Kinderlehre, ½12 Uhr hl. Messe mit relig. Vortrag, abends 7 Uhr Christenlehre u. Abendandacht. — St.-Paulskirche: 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Männer- und Jungmänner-Apostolat, ½8 Uhr hl. M., 8 Uhr Studiengottesdienst des Theresien-Gymn., ½9 Uhr hl. M., 9 U. Pred., ½10 Uhr Pfarrgottesd., ½11 Uhr Schulm. mit Kinderlehre, 11¼ Uhr ges. hl. M. mit Vortr., ½7 Uhr Volksand. — St.-Benediktuskirche: 6 Uhr hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe mit Generalkomm. u. Vortrag des Kinderapostolats, ½9 Uhr Predigt u. Amt, 10 Uhr Predigt u. hl. M., 2 Uhr And. zu Ehren des kostb. Blutes. — St.-Rupertuskirche: 6 Uhr hl. M., ¾7 Uhr Monatskomm. mit Vortr. der Männerkongr., 8 U. Schulm., ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10 u. 11 Uhr Schulm. mit Vortr., 2 Uhr And. — St.-Maximilianskirche: 6 Uhr hl. M., 7 Uhr Männerapost., ½8 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Pfarramt, 10¼ u. 11 Uhr hl. M., 7 Uhr And. — St.-Korbinianskirche: 6 Uhr hl. Messe, ¾7 Uhr Frühlehre, 7 Uhr Monatskom. der Männer und Jünglinge mit Vereinsmesse, 8 Uhr hl. M., ½9 Uhr Pred. u. Pfarrgottesd., 10 u. 11 Uhr Schulmesse mit Vortr., ½7 Uhr abends Andacht um Gedeihen der Feldfrüchte. — St.-Margaretkirche, Sendling: 6, ½7, 7 u. 8 Uhr hl. Messen, ½9 Uhr Pred. u. Amt, 10¼ Uhr hl. M., 11 Uhr Kindergottesd. mit Vortrag, 2 Uhr Rosenkranz.

Altkatholische Kirche.

Pfarramt: Kanalstr. 31; Rufn. 23458. I. Altkatholische Kirche (Kaulbachstr. 47): Wegen baulicher Veränderungen fällt der Gottesdienst aus. II. Schulhaus an der Herrnstr. 21: 8 U. Gottesdienst mit Predigt (Geistl. Rat Pfarrer Hatzenmeier). Liedergruppe B, Seite 91. III. St.-Georgskirche (Englische Kirche, Blumenstraße 36): 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Dr. Weeber).

Protestantische Kirchen.

St.-Matthäuskirche: 8 Uhr Feier des hl. Abendmahls, Pf. Langenfaß; 9 Uhr Kindergottesd.; 10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Wiegel; 5 Uhr Nachmittagsgottesd., Hg. Schmidt. Montag, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr Morgenand. Donnerstag ½8 Uhr Bibelbesprechungsabend im unteren Vereinssaal, Mathildenstraße, Pf. Langenfaß. Freitag 6¼ Uhr Abendgottesd., Pf. Langenfaß. Freitag 6. 7., abends ½8 Uhr Luthervortrag in der Tumblingerschule. — Westend: ½9 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Friedr. Nägelsbach; ½11 Uhr Kindergottesd. Freitag abends 8 Uhr Bibelbesprechung, Pf. Fried. Nägelsbach. — Laim: 9 Uhr Hauptgottesd., Pf. Merz. — St.-Markuskirche: 8 Uhr Abendmahlsfeier, KR. Lembert; ½10 Uhr Hauptgottesd., Pf. Dr. Ostertag; 11 Uhr Kindergottesdienst (bei gutem Wetter Waldgottesd.). Dienstag 8 Uhr Bibelabend, Glückstr. 21, PrAR. Uhleitner: „Der Evangelist Johannes“. Donnerstag 6¼ Uhr Abendgottesd., PrAR. Geyer. — Diakonissenanstalt, Heßstr.: 5 Uhr nachm. Predigtgottesdienst, Pf. Kadner. Donnerstag 5 Uhr nachm. Bibelstunde, Geheimrat Dekan Braun. — St.-Lukaskirche: 9 Uhr Hauptgottesdienst, OKR. Kreisdekan Baum; ½11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Erbauungsstunde, Pf. Nägelsbach. Mittwoch ½8 Uhr Abendgottesd., Pf. Kadner. Freitag 8 Uhr abends Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Pf. Kadner. Samstag ½8 Uhr abends 4. Orgelvortrag. — St.-Johanneskirche: 9 Uhr Hauptgottesdienst, Hg. Weber; ½11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch ½8 Uhr abend Bibelbesprechung in der Sakristei, KR. Dr. Engelhardt. Freitag ½8 Uhr Abendgottesdienst, Hg. Weber. — Giesing: (Columbusschule): 9 Uhr Hauptgottesdienst, Pf. Schübel; ½11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Gottesdienst im Sanatorium Harlaching, Pf. Schübel. Donnerstag 8 Uhr früh Betstunde im Martinspital. — Erlöserkirche: 9¼ Uhr Hauptgottesd., Pf. Stählin; ½11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Abendbetstunde, Hg. Freymann. — Christuskirche: 8 Uhr Frühgottesd., Hg. Eckstein, 9¼ Uhr Hauptgottesd., Pf. Kreppel; ½11 Uhr Kindergottesd. Donnerstag 8¼ Uhr Abendbetstunde, Hg. Eckstein.

Wetterlage

Wettervorhersage, für Sonntag, den 1. Juli:

Zeitweise zwar stärkere Bewölkung, jedoch nur strichweise Niederschläge.

Landtag

Der Wetterdienst

Den Ausschuß beschäftigte am Donnerstag die Frage der Fortführung oder Einstellung des in Bayern seit 43 Jahren bestehenden amtlichen Wetterdienstes. Das Reich weigert sich, für die Kosten der Wettervorhersageverbreitung aufzukommen; Bayern hat im Vorjahre die Kosten insoweit übernommen, daß die Postanstalten mit Morsebetrieb den Wetterdienst erhalten und durch Anschlag an den Postgebäuden verbreiten. Die Kosten für die Weiterführung des Dienstes im bisherigen Umfang würden sich nach Mitteilung der Regierung auf 92 Millionen M. belaufen. Der Ministerrat empfiehlt daher dem Landtag die Einstellung der telegraphischen Verbreitung der Wettervorhersage, äußerstenfalls die Beibehaltung nur für die Monate, in denen der Wetterdienst auch für die Landwirtschaft wichtig ist, im übrigen Beschränkung auf den Hochwasserwarnungsdienst. Nach längerer Aussprache wurde die Frage vertagt, um den Fraktionen Gelegenheit zu nochmaliger Stellungnahme zu geben. — Am Wetterdienste haben so ziemlich alle Leute Interesse, nicht nur die Landwirte. Jeder z. B., der am Sonntag ins Freie hinaus möchte, wird sich erst die Wettervorhersage angucken, und, falls diese Regen anzeigt, lieber daheim bleiben, als sich draußen einregnen zu lassen. Der Verschwender fängt mit den Streichhölzern zu sparen an, und was sind heute 92 Millionen? Ein Pappenstiel in einem Staatshaushalt mit astronomischen Zahlen.

*

Gerichtssaal

Ein mildes Urteil

München, 29. Juni.

Wie seinerzeit gemeldet, entstand in einer Wirtschaft in der Tumblingerstraße spät abends ein Streit, weil der Fabrikbesitzer Joseph Schalk von der Klavierspielerin verlangte, daß sie „Deutschland über alles“ spiele, wofür er ihr 5000 M geben wollte. Anwesende Marxisten wollten dies nicht erlauben, es kam zu Auseinandersetzungen, die in Tätlichkeiten ausarteten, wobei der Schuhmacher Johann Thoma mit den Worten: „Dir mach' ich's alleweil noch recht“ sein grifffestes Messer, das er bereits früher gezogen hatte, dem Schalk in die Brust stieß, der wenige Minuten darauf an innerer Verblutung starb.

Dieser traurige Vorfall, der wieder einmal für die unglaubliche politische Verrohung in gewissen marxistischen Kreisen zeugt, wurde gestern vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Thoma stand unter der Anklage wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Das Gericht nahm mildernde (!) Umstände an und verurteilte ihn unter Anrechnung von vier Monaten Untersuchungshaft zu zwei Jahren Gefängnis. Ein auffallend mildes Urteil, denn auch aus der Verhandlung ging hervor, daß für Thoma gar kein Anlaß bestand, von dem Messer Gebrauch zu machen, weil Schalk waffenlos war.

Eierschieberprozeß Halle

Nürnberg, 30. Juni.

Vor dem Landgericht Nürnberg begann eine Verhandlung gegen den Eiergroßhändler Halle wegen Preistreiberei beim Einkauf. Dieser Prozeß gegen den jüdischen Händler bietet Belangreiches nur in seinen Nebenerscheinungen. Vor allem hat er eine Vorgeschichte. Er sollte ursprünglich in Deggendorf stattfinden, wo Staatsanwalt Gerstlauer die Sache aufgegriffen hatte, wurde aber infolge unaufgeklärter Einflüsse nach Nürnberg verlegt und dabei natürlich auch zeitlich verschoben. Daß hierbei unendlich höhere Kosten erwachsen, das kümmert weder die beteiligten Einflußreichen noch den beklagten Juden, da dieser mit seiner Freisprechung rechnet und außerdem so viel Geld am Eierhandel verdient hat, daß er sich neben zwei hiesigen Anwälten der Kanzlei Kahn noch den berühmten Dr. Alsberg (Berlin) als Verteidiger halten kann, der einst Herrn Helfferich verteidigte, und Herrn Halle ein Honorar von vielen Millionen kosten soll. Dieser hohe Herr Alsberg erscheint, wann es ihm paßt, studiert Berliner Akten, schreibt Briefe, geht auf dem Korridor spazieren, wie es ihm beliebt, die übrige Arbeit besorgt Herr Kahn, der bald rechts am Fenster steht, bald links am Tischchen des Gerichtsdieners sitzt, bald neben dem Zeugen vor dem Gerichtstisch operiert, kurz: den Gerichtssaal als seine gute Stube behandelt, wo die anderen hübsch brav und bescheiden auf ihrem Platz bleiben müssen. Jüdische Anwälte in Massen gehen aus und ein, sie sprechen leise mit dem Angeklagten, gehen wieder hinaus, kommen herein und sprechen leise mit seinem Anwalt, aber das hohe Gericht sieht das nicht! Nur Herr Kahn sieht plötzlich etwas: er macht das hohe Gericht darauf aufmerksam, daß der Beamte Distler des Wucheramtes im Zuschauerraum sitze und sich Notizen mache, es bestehe Gefahr, daß er mit dem als Zeugen geladenen Beamten Hofmann verkehren könne.

Der Vorsitzende bemerkt dagegen, er könne niemandem verbieten, sich Notizen zu machen, aber Distler dürfe nicht mit Hofmann verkehren. Distler wurde nun in jeder Pause geradezu polizeilich überwacht.

Die Zeugenvernehmung des ersten Tages bringt fast nur Entlastungszeugen; die Aussagen derer, die Belastendes über höhere Preise enthalten, die Halle hier und da angelegt hat, werden nebensächlich behandelt. Tatsache ist, daß Halle eine außerordentlich umfangreiche Organisation von Aufkäufern und Sammelstellen schuf, wobei er mit den Mitteln der Konkurrenz die Aufkäufer vielfach ihren früheren Firmen abspenstig zu machen wußte; Halles Aufkaufpreise wurden vielfach richtunggebend; die einen behaupten, seine Preise an die Karrer seien stets höher gewesen als die Preise der anderen Firmen, die anderen sagen, Halle habe nicht mehr bezahlt als üblich. Tatsache ist, daß Halle durch seinen Reisenden Scheuffele, der mitangeklagt ist, und durch seine Organisation den ganzen Eierhandel in Niederbayern in Aufregung und Unruhe gebracht hat, und daß es überall hieß: Der Halle zahlt so viel, also mußt auch du so viel zahlen. Im einzelnen wird jedoch eigentlich kein Fall „bewiesen“, in welchem Halle durch ein ziffernmäßig festgelegtes Angebot Preise getrieben hat oder Aufkäufer (Karrer) abspenstig machte. Die Zeugen hierfür sind nicht geladen oder haben gekrebst.

Von Bedeutung ist in dem Prozesse, dessen Straftaten hauptsächlich im Frühjahr 1921 sich ereignet haben, die Aussage des Kriminaloberwachtmeisters Hofmann, der als Beauftragter der Landeswucherabwehrstelle bei Halle Nachschau gehalten und Papiere beschlagnahmt hat. Er hat verschiedene schriftliche höhere Preisangebote vorgefunden (die zum Teil jedoch nicht perfekt geworden sein sollen),

vor allem aber erwischte er Briefe des Abgeordneten Scheuffele vom Bayerischen Landtag, worin dieser seinem Vetter mitteilte, daß in gewisser Frist die Eierzwangswirtschaft aufgehoben und die Ausfuhr freigegeben würde, „er solle sich danach einrichten“.

Auch bei Halle wurde ein Schreiben solchen Inhalts gefunden, das Halle im letzten Moment verschwinden lassen wollte! Aber nicht nur Scheuffele, sondern auch der Minister Wutzlhofer hat in dieser Angelegenheit ein Schreiben an die Angeklagten gerichtet, so daß der Zeuge mit Recht von parlamentarischer Korruption sprechen konnte! Festgestellt wurde ferner, daß Halle die gesamte Korrespondenz mit Scheuffele (Reiseberichte usw.) von März, April und Mai 1921 beiseite geschafft hat.

Für Nürnberg ist noch bemerkenswert, daß Halle in einem Zeitraum von sechs Wochen damals 1 530 000 Eier gekauft, in Nürnberg aber höchstens 200 000 davon zum Verkauf gebracht hat. Trotzdem wird er als Engel und Retter auf dem hiesigen Markt gefeiert, wo nur er Eier anliefert, noch dazu früher zu billigen Preisen! Was er an der Ausfuhr „verdient“ hat mit Hilfe von Wutzlhofer und Scheuffele, wird nicht besprochen; es soll in einem neuen Prozesse zur Verhandlung kommen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Montag, den 2. Juli 1923:

Sekt. Innere Stadt: Sprechabend im Mathäser-Festsaal, Zweigstraße.

Sekt. Au-Giesing: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Nockherberg).

Dienstag, den 3. Juli 1923:

Sekt. Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwabenstein“, Ecke Reisenstuel-Thalkirchenerstraße.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons“, Alfonsstraße 7.

Mittwoch, den 4. Juli 1923:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe.

Sekt. Schwabing-Pinakothek: Abends 8 Uhr Sprechabend im Gasthaus „Zum grünen Eck“, Ecke Adalbert- und Amalienstraße.

Eine Bekanntgabe der Redner für die Sektionsversammlungen dieser Woche erfolgt nicht. Die Parteileitung läßt sich hierbei von dem Bestreben leiten, die Parteigenossen zu einem regelmäßigen Besuch der Sektionsveranstaltungen zu bestimmen, ganz gleich, ob ein bekannter oder unbekannter Redner angesagt ist. Es gibt jeder sein Bestes, mögen auch die Parteigenossen stets alles tun, um die Parteiveranstaltungen zu bedeutenden Kundgebungen zu gestalten. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch in dieser Woche in jeder Sektionsversammlung ein Redner der Parteileitung sprechen wird.

*

Ruhrflüchtlinge, Achtung! Parteigenossen bzw. Anhänger, die aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen werden, wenden sich, bevor sie eine lange Reise nach München antreten, zunächst an Karl Kaufmann, Beethovenstraße 1.

*

Referenten!

Referentenbesprechung!

Die Besprechung der Referenten findet am Montag, den 2. Juli, schon um halb 8 Uhr (pünktlich!) statt. Ende ¾8 Uhr.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Augsburg. Die Ortsgruppe Augsburg hat am 1. Juni eine Geschäftsstelle errichtet. Zum hauptamtlichen Geschäftsführer wurde Herr M. Mender bestellt. Das Geschäftslokal befindet sich in der Annastraße D 282. Geschäftsstunden von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr. Für den Parteiverkehr ist die Geschäftsstelle von 2—6 Uhr geöffnet. Vorläufig ist nur die Wohnung des Geschäftsführers, und zwar unter der Nr. 3322 an das Ortstelephonnetz angeschlossen. Die Anschrift lautet:

National-sozialistische deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Augsburg, Augsburg 1.

Augsburg. Die von der Ortsgruppe Augsburg für Dienstag, den 19. Juni, in den Stockhauskeller einberufene außerordentliche Mitgliederversammlung verlief bei sehr starkem Besuch in erfreulicher Weise harmonisch. Der tatkräftigen Leitung durch den neubestallten Geschäftsführer, Hrn. Mender, entsprach die rasche Erledigung der Tagesordnung. Die Wahl der endgültigen Vorstandschaft zeitigte einstimmig folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender der Ortsgruppe: Pg. Amtmann Dr. Frank, 1. Schriftführer: Pg. Baumann und 1. Kassier: Pg. Lösch. Die Wahl des 2. Vorsitzenden wurde, da eine geeignete Kraft aus den handarbeitenden Kreisen bis dahin noch nicht gefunden war, vorläufig zurückgestellt. Im Anschluß an die Vorstandschaftswahl wurden die von der bisherigen Parteileitung in Vorschlag gebrachten Kandidaten für den Werbe-, Presse- und Bildungs-, Erwerbslosen- und Beschwerdeausschuß einstimmig genehmigt, und aus diesen sodann der geschäftsführende Ausschuß zusammengestellt.

Die Versammlung zeitigte weiter das erfreuliche Ergebnis, daß sich sehr viele, insbesondere ältere Parteimitglieder, welche bisher der S.A. ferne standen, zu derselben meldeten.

Die Bekanntgabe der Gründung einer Jugendgruppe, die bereits eine große Anzahl von Mitgliedern aufweist, sowie die Mitteilung von der nunmehr möglichen Herausgabe eines eigenen Parteiblattes für Augsburg — der „Sturmglocke“ — erweckte helle Begeisterung.

Nachdem noch verschiedene Anregungen aus den Kreisen der Mitglieder entgegengenommen worden waren, schloß Pg. Frank die Versammlung mit der eindringlichen Mahnung zur Einigkeit und einem stürmisch aufgenommenen Heil! für unseren Führer Hitler. Br.

Ortsgruppe Lindau. Am Donnerstag, den 28. Juni, fand hier im städt. Theatersaal eine gut besuchte Versammlung statt. Sehr zahlreich waren die Linksparteien vertreten. Der Redner des Abends, unser Parteigenosse Herr Dr. Buchner, sprach über „Die Wurzeln unserer wirtschaftlichen Not“. In formvollendeter, streng sachlicher Rede, von keinem störenden Zwischenruf unterbrochen, unter wiederholter lebhafter Beifallskundgebung der Versammlungsteilnehmer verbreitete sich der Referent hauptsächlich über das internationale Leihkapital und dessen ebenfalls internationalen, aber rassisch doch in sich geschlossenen, hauptsächlichsten Träger. Er erläuterte den Unterschied zwischen Kapital als Betriebskapital und Kapitalismus, ging auf die Gefahren des uns wirtschaftlich erdrückenden Trustwesens ein und beleuchtete, wie der Unternehmer von ehedem sich allmählich ganz in sog. juristische Personen, als A.-G., G. m. b. H. usw. verwandelt und letzten Endes eben auch der Hörige des Leihkapitals wird. — Als Gegenredner, wahrscheinlich zu diesem Zwecke aus Kempten erschienen, trat Herr Pernat (Soz.) auf den Plan. Er hob die Sachlichkeit der Ausführungen des Referenten hervor und tat sich sichtlich schwer, einen Angriffspunkt in dessen Rede zu finden. Ja, teilweise konnte man die Ausführungen Pernats geradezu als eine Fortsetzung des Referats auffassen. Nur den Begriff Leihkapital, wie ihn Pg. Buchner gezeichnet hatte, und den Unterschied zwischen Leih- und Betriebskapital wollte er nicht gelten lassen, daran die Bemerkung knüpfend, daß ja der Unternehmer die Lasten des Leihkapitalismus auf den Verbraucher abwälze. Daß gerade diese Verbraucherlasten in dem Augenblick illusorisch werden, in dem unser Programmpunkt „Die Brechung der Zinsknechtschaft“ in Erfüllung geht, hat Herr Pernat dabei vergessen. — In seinem Schlußwort richtete der Referent an die Versammlungsteilnehmer noch einen zu Herzen gehenden Appell, an der Liebe zur heimatlichen Erde festzuhalten und einzutreten in die Volksgemeinschaft aller wirklich Schaffenden.

Minutenlanger Beifall dankte auch jetzt dem Redner nochmal für seine glänzenden Ausführungen. -R.-

Aus Westfalen

Am 23. d. M. veranstaltete der Antisemitenbund Hagen i. W. einen Deutschen Abend, der, obwohl er weder durch Zeitungsanzeigen noch durch Plakate bekanntgemacht worden war, einen derartig starken Besuch aufwies, daß der Saal überfüllt war. Eine vortreffliche Hauskapelle und gemeinsame Lieder erfreuten die Gesinnungsgenossen und ihre Gäste. Herr Stelter vom „D. T.“ Berlin, sprach über die politische Lage. Herr Hugo Wachenfeld unterstrich diese Ausführungen unter besonderer Berücksichtigung der politischen Verhältnisse in Hagen. Stürmischer Beifall folgte beiden Reden, worauf „Deutschland, Deutschland über alles“, das „Ehrhard-Lied“ und noch andere gesungen wurden. Der Vortrag vaterländischer Gedichte vollendete die vortreffliche Stimmung. Die Begeisterung und Opferwilligkeit des Abends fanden beredten Ausdruck in der außerordentlichen Aufmerksamkeit, die die Teilnehmer dem ausgelegten völkischen Schrifttum zuwandten. Es wurden für etwa 200 000 M. völkische Schriften verkauft und über 500 000 M. freiwillige Gaben gespendet. Sämtliche Teilnehmer verließen mit dem Bewußtsein den Saal, daß wiederum in der verflossenen Zeitspanne ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet worden ist, um Aufklärung in die Bevölkerung zu tragen und damit die Möglichkeit für die kommende Wiedererhebung des Deutschen Reiches zu geben.

*

Schutz- und Trutzbund

Osteuropa und die Juden.

In einer vom Schutz- und Trutzbund im Mathäser-Festsaal einberufenen Versammlung sprach Dr. Albrecht Wirth über „Osteuropa und die Juden“. Der Redner erinnerte an das Wort Trotzkis: „Wenn Rußland erledigt ist, werden wir uns auf Deutschland stürzen. Dort können wir einige Jahre herrlich und in Freuden leben. Danach kommen England und Frankreich an die Reihe. So sind wir auf weitere 15 Jahre versorgt. Was nachher geschieht, ist uns völlig gleichgültig.“ Trotzki soll ferner zum Krieg gegen Polen und Rumänien hetzen. Der Sowjet macht umfangreiche Rüstungen und verstärkt namentlich seine Luftstreitkräfte. Er hat Flugzeuge in England und von den Anseldowerken in Turin erworben. Die Engländer verkauften zum Teil deutsche Flugzeuge, die wir ihnen ausgeliefert haben. Dr. Wirth vertritt die Ansicht, daß der Sturz Stambulijskis mit englischem Geld ins Werk gesetzt sei, und daß England, um der französischen Umklammerung zu entgehen, die Kleine Entente zu [illegible]

---

einem Einblick, aber die Frauen sind in ihrer Abneigung und Verachtung gegen Deutschland übertriebener denn jemals, sie weisen das Erkennen der Wahrheit als etwas Unangenehmes ab. Es wird sehr schwer werden, bei ihnen mit einer wirksamen Propaganda einzusetzen.

Unsere besten Frauenrednerinnen sind für die Arbeit drüben zu temperamentlos, dafür bräuchte man Engelszungen oder einen weiblichen Hitler. Die weitere Vervollkommnung unserer Frauen ist im Verhältnis mit ihrer großen Aufgabe gegenüber der aufwachsenden Generation dringender denn jemals. Es ist unsere heilige Aufgabe, unsere nationale Wiedergeburt zu stützen und zu fördern. So schwer es ist, muß man innerlich fröhlich bleiben, um nicht ganz zermürbt zu werden. Fröhlichkeit der rechten Art macht stark. „Voß“, der deutsche Dichter und Zeitgenosse Goethes, der gewiß genug Unbill unter den Franzosen zu dulden hatte, schreibt: „Fröhlicher Mut hilft durch. Was Fröhliche tun, gelingt.“ Diese höhere Fröhlichkeit zu zeitigen, ist Sache der Frauen; zugleich ist sie das wirksamste Mittel gegen die zunehmende Genußsucht und Verkehr mit unsittlichen Frauen. Wie oft sucht der Mann diesen Verkehr um der Stickluft des eigenen Hauses zu entrinnen?

Ein Lichtblick im Dunkel war die letzte Aufführung des „Rosenkavalier“ mit Knappertsbusch am Pult, und Bender und Frau Faßbender als Ochs von Lerchenau, und die Marschallin. Das Werk benötigt die Sorgfalt, die nur solche Künstler ihm angedeihen lassen. Vor sechs Wochen war die letzte Aufführung, sie erschien eine Zote; diese Seite des Werkes verschwand letzten Sonntag. Humor und Grazie regierten und gaben ein entzückendes Bild aus der Zeit des Rokoko, dessen üble Hinterlassenschaft die Revolution war, und an der wir noch kranken. Benders Kunst vermochte dem derben gemeinen Land'unker eine gewisse wohltuende Wärme zu verleihen, und Frau Faßbender übertraf sich selbst. Sie war ganz große Dame, verspottete sich selbst mit leiser Schelmerei, die rührend wirkte. Das Orchester ließ keine Klangfeinheit verlorengehen, es war ein nachhaltig wirkender Genuß.

Nun zum Schluß noch die herzliche Bitte, auf ein paar Tage zu mir zu kommen. Du liebst die bildende Kunst, und zwei große Bilder-Ausstellungen biete ich als Verlockung Dir, Deinem Idyll untreu zu werden, auf ein paar Tage wenigstens. Da genießen wir die Freude eines längeren Beisammenseins.

Deine
alte Freundin
Sophia Foerster.

Was schmiedest du, Schmied? — „Wir schmieden Ketten, Ketten!“ / Ach, in die Ketten seid ihr selbst geschlagen!

Was pflügst du, Bauer? — „Das Feld soll Früchte tragen.“ / „Ja, für den Feind die Saat, für dich die Ketten!“

Was schreibest Dichter du? — „In Glutbuchstaben / Einschreib ich mein und meines Volkes Schande, / Das seine Freiheit nicht darf denken wollen!“

Friedrich Rückert 1808.

gen sucht und eine Einheitsfront im Osten aufbaut, die von Angora durch Osteuropa bis Finnland sich erstreckt. Der Sowjet habe besondere Angst vor einem Zusammenschluß der Bauern. Die russischen Agrarier beabsichtigten einen Kongreß in München oder in Budapest, was den Sowjetgrößen sehr unangenehm sei. Der Versammlungsleiter, Justizrat v. Zezschwitz, hob in seinem Schlußwort hervor, daß die Juden in München wieder frecher werden. Vermutlich glaubten sie, daß die Regierungen, auch die bayerische, gegen die Nationalisten etwas im Schilde führen. Kennzeichnend für die Maulwurfsarbeit bestimmter Kreise war die Mitteilung des Vorsitzenden, daß die Behauptung ausgestreut worden war, die Versammlung des Schutz- und Trutzbundes finde nicht statt. Es sei darum geboten, auf solche Manöver der Judenfreunde zu achten.

*

Völkischer Rechtsblock

Ortsgruppe Stuttgart. Dienstag, den 3. Juli 1923, abends 8 Uhr, im Gustav-Siegle-Haus **Kundgebung gegen die Versklavung des deutschen Volkes.** Vortrag des Herrn Landtagsoberbibliothekars Dr. Rudolf Buttmann, München, erster Vorsitzender des Völkischen Rechtsblocks in Bayern. Thema: „**Freiheit oder Sklaverei**". Deutsche aller Stände und aller Parteien erscheint in Massen!

*

Ein Veteran der völkischen Bewegung

Einer der verdientesten und unerschrockensten Vorkämpfer der völkischen Bewegung in unserem deutschösterreichischen Bruderstaate beging am 27. d. M. sein 60. Wiegenfest: Doktor Joseph **Ursin.** Geboren am 27. Juni 1863 in Tulln (Niederösterreich), studierte er an der Wiener Universität Medizin und wendete sich nach seiner Promovierung vor allem der Neurologie und Psychiatrie zu, auf welchen Gebieten er Hervorragendes leistete. Seine Kenntnisse und Erfahrungen legte er in einer Reihe wissenschaftlicher Arbeiten nieder.

Seine **Studienzeit** an der Alma mater Vindobonensis **fiel zusammen mit der mächtig aufstrebenden völkischen Bewegung,** die durch Georg Ritter von Schönerer begründet wurde. Begeistert von dieser hervorragenden politischen Persönlichkeit, schloß sich auch der junge Ursin gleich der Masse der damaligen akademischen Jugend Wiens Schönerer an und wurde wegen seiner alldeutsch-völkischen Tätigkeit sogar gemaßregelt, indem man ihn, wenn auch vorübergehend, von der Wiener Universität relegierte. Anhänger Schönerers zu sein, galt ja gleichbedeutend mit Hochverräterei: Hinter der Regierung stand das damals schon so mächtige Judentum, das mit allen Mitteln den Antisemitismus bekämpfte.

Wir wissen, wie die völkische Bewegung mit der Verurteilung Schönerers versandete und durch die Christlichsozialen unter Lueger verwässert wurde. Im Laufe der politischen Entwicklung — durch die Schürung des Haders zwischen den einzelnen Nationalitäten des buntscheckigen Habsburger Reiches wußte das Judentum in schlauer Weise den Antisemitismus ungefährlich zu machen — schmolz die Zahl der unentwegten Anhänger Schönerers zu einem kleinen Häuflein zusammen. Aber Dr. Joseph Ursin ließ sich von der einmal erkannten Wahrheit nicht abbringen, er blieb Schönerer und damit dem Ideal des reinen Deutschtums treu und entfaltete eine rege, emsige Tätigkeit namentlich in allen Fragen der National- und Kulturpolitik, des Gewerbes, des Schulwesens, der Besiedelung und Innenkolonisation. Aus seiner jüngsten Vergangenheit — er ist Mitglied der Nationalversammlung — sind seine überaus sachlichen Budgetreden, sein Antrag auf Aufnahme der Rasse und der Volkszugehörigkeit in die Zahlblätter der Volkszählung hervorzuheben. Das Verbot des letzten Tschecheneinfalles in das in seinem Deutschtum so hart bedrängte Wien ist vor allem ein Werk der zähen Energie Ursins.

Daß er einer der allereifrigsten Anhänger des Anschlusses Deutschösterreichs an das Mutterland von jeher war, versteht sich von selbst. Unvergessen bleibt mir im Gedächtnis die letzte Unterredung, die ich mit diesem prächtigen Manne in den ersten Septembertagen 1920 auf dem großdeutschen Parteitag in Salzburg hatte, wobei wir in der Erinnerung an die schönen Zeiten schwelgten, als wir jungen Studenten uns um Schönerer geschart hatten.

Nun ist die völkische Bewegung in Deutschösterreich wieder so mächtig angewachsen wie noch nie: **Das Erbe Schönerers haben die Nationalsozialisten übernommen,** und sie werden die völkische Idee zum Siege führen. Möchte der in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit schaffende Dr. Joseph Ursin noch den Tag erleben, wo das **Großdeutschland auferstehtl**

J. St-a.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Kohlenindustrie im polnischen Schlesien

In Ost-Oberschlesien ist die Kohlenförderung in Abnahme begriffen. Während im März 2 413 000 To. gefördert wurden, belief dieselbe sich im April auf 2 131 000 To. und im Mai auf 1 745 000 To. Die Tagesfördermenge sank von 92 000 To. im März auf 82 000 To. im April und 75 000 To. im Mai. In der ersten Juniwoche stieg sie wieder auf 82 000 To.

Die Ostdevisen

Auf Grund der Möglichkeiten, die die Ausführungsbestimmungen zur neuen Devisenverordnung des Reichspräsidenten gegeben haben, ist von der Berliner Bedingungsgemeinschaft für den Wertpapierhandel eine Kommission eingesetzt worden, die jeweils nach Bedarf an der Börse Kurse für Ostdevisen oder Noten festsetzen wird. Die weitere Entwicklung bleibt den praktisch herantretenden Bedürfnissen angepaßt.

Um die Währung in Polen

Die staatlichen Bestrebungen zu einer Sanierung der Währung finden in Polen Verständnis und Unterstützung seitens der Privatindustrie. In Kattowitz wurde zwischen Vertretern des Warschauer Finanzministeriums und der oberschlesischen Industrie eine Vereinbarung getroffen, in der sich die Industrie bereit erklärt, einen Teil der ihr durch den Export zufließenden Devisen dem Fiskus zur Verfügung zu stellen, und zwar die chemische Industrie und die Kohlenindustrie 50 Prozent, die Eisenindustrie 30 Prozent, die Zink- und Bleiindustrie 25 Prozent. Man hofft, daß durch dieses Abkommen dem polnischen Fiskus monatlich über 3 Mill. Dollar und jährlich etwa 40 Mill. Dollar zufließen werden, die der in Aussicht genommenen Valutareform dienen sollen.

Sowjetrussisches

Die Ausbaukorrespondenz meldet, daß Larin auf der Konferenz der Direktoren der staatlichen Industriewerke in Moskau ein erschütterndes Bild von der Lage der russischen Industrie gab. Die Rohstoffe seien aufgebraucht, nur die großzügigste Heranziehung „fremden Kapitals" könne die Lage bessern.

Daß die Sowjetregierung zu letzterem Zuflucht nehmen wird, glauben wir **gern . . .**

Durchbrechung der Devisenverordnung

Nach einer Meldung aus **Köln** werden auf Grund des Ergebnisses der gestrigen Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Kölner Wirtschaft und Börse in Elberfeld die Kölner Devisennotierungen am nächsten Montag wieder aufgenommen, und zwar im Rahmen der Verordnung der Reichsregierung. Die Reichsregierung gewährte für Köln eine Erleichterung, daß die Reichsbank die ungedeckten Spitzen ausgleichen wird. Im übrigen wird sich Köln dem Frankfurter Verfahren anschließen, d. h. die Kölner amtliche Notiz wird mit der Berliner Notierung übereinstimmen.

Anleihesegen

Die Landesbank der Provinz Westfalen legt eine neue Serie der fünfprozentigen westfälischen Kohlenwertanleihe auf.

Für die mündelsichere 5prozentige Kohlenwertanleihe der Stadt Görlitz läuft die Zeichnungsfrist vom 27. Juni bis 4. Juli. Die Zulassung zum Handel an den Börsen Berlin und Breslau ist beantragt.

*

Die neuen Höchstsätze der Erwerbslosenfürsorge

Auf Grund der Verordnung über Höchstsätze in der Erwerbslosenfürsorge vom 8. Juni d. J. betragen vom 4. Juni ab die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung:

1. für männliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 5000 (A), 4650 (B), 4300 (C), 3950 (D und E); b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 4400, 4100, 3800, 3500; c) unter 21 Jahren 3050, 2850, 2650, 2450. 2. für weibliche Personen: a) über 21 Jahre, sofern sie nicht im Haushalt eines andern leben, 4400, 4100, 3800, 3500; b) über 21 Jahre, sofern sie im Haushalt eines andern leben, 3650, 3400, 3150, 2900; c) unter 21 Jahren 2750, 2550, 2350, 2150. 3. als Familienzuschläge für: a) den Ehegatten 1850, 1750, 1650, 1550; b) die Kinder und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige 1450, 1350, 1250, 1150. Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen zusammen das Doppelte der ihm allein zustehenden Unterstützung nicht übersteigen.

Der neue Posttarif

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 1. Juli 1923 an im Post- und Postscheckverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind:

Für Postkarten im Ortsverkehr 60 M., im Fernverkehr 120 M.,; für Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 120 M., über 20—100 g 180 M., 100—250 g 300 M., 250—500 g 360 M.; für Briefe im Fernverkehr bis 20 g 300 M., über 20—100 g 360 M., 100 bis 250 g 450 M., 250—500 g 510 M. (für nicht oder unzureichend freigemachte Postkarten und Briefe wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrags, unter Aufrundung auf eine durch 10 teilbare Marksumme, nacherhoben); für Drucksachen bis 25 g 60 M., über 25—50 g 120 M., 50—100 g 180 M., 100—250 g 300 M., 250—500 g 360 M., 500 g bis 1 kg 450 M., 1—2 kg (nur für einzeln versandte, ungeteilte Druckbände zulässig) 600 M. (die niedrigere Gebühr für Ansichtskarten, auf deren Vorderseite außer dem Ort, dem Datum und der Unterschrift Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, fällt weg); für Blindenschriftsendungen (Meistgewicht 5 kg) für je 1 kg 1 M.; für Geschäftspapiere und Mischsendungen bis 250 g 300 M., über 250—500 g 360 M., über 500 g bis 1 kg 450 M.; für Warenproben bis 100 g 180 M., über 100—250 g 300 M., 250—500 g 360 M. (Nicht freigemachte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben werden nicht befördert. Für unzureichend freigemachte Sendungen dieser Arten wird das Eineinhalbfache des Fehlbetrages unter Aufrundung auf eine durch 10 teilbare Marksumme nacherhoben.)

Päckchen bis 1 kg 400 M.

Pakete	1. Zone (bis 75 km)	2. Zone (über 75 bis 375 km)	3. Zone (über 375 km)
bis 3 kg	800 M.	1600 M.	1600 M.
über 3 „ 5 „	1200 „	2400 „	2400 „
„ 5 „ 6 „	1400 „	2800 „	4200 „
„ 6 „ 7 „	1600 „	3200 „	4800 „
„ 7 „ 8 „	1800 „	3600 „	5400 „
„ 8 „ 9 „	2000 „	4000 „	6000 „
„ 9 „ 10 „	2200 „	4400 „	6600 „
„ 10 „ 11 „	2500 „	5000 „	7500 „
„ 11 „ 12 „	2800 „	5600 „	8400 „
„ 12 „ 13 „	3100 „	6200 „	9300 „
„ 13 „ 14 „	3400 „	6800 „	10200 „
„ 14 „ 15 „	3700 „	7400 „	11100 „
„ 15 „ 16 „	4000 „	8000 „	12000 „
„ 16 „ 17 „	4300 „	8600 „	12900 „
„ 17 „ 18 „	4600 „	9200 „	13800 „
„ 18 „ 19 „	4900 „	9800 „	14700 „
„ 19 „ 20 „	5200 „	10400 „	15600 „
Zeitungspakete bis 5 kg	600 M.	1200 M.	1800 M.

Postanweisungen bis 5000 M. 200 M., über 5000—10 000 M. 400 M., 10 000 bis 50 000 M. 800 M., 50 000 bis 100 000 M. 1200 M., für je weitere 100 000 M. oder einen Teil dieser Summe bis zur Erreichung des Meistbetrags von 500 000 M. mehr 600 M. (Meistbetrag ist von 100 000 M. auf 500 000 M. erhöht).

Die Einschreibgebühr ist auf 300 M., die Vorzeigegebühr für Nachnahmen und Postaufträge auf 150 M. festgesetzt; die am 15. Januar bei Nachnahmen und Postaufträgen eingeführte Einziehungsgebühr von 1 von jedem angefangenen Tausend der eingezogenen Beträge bleibt unverändert. Sie wird von dem eingezogenen Betrag abgezogen und muß u. U. daher bei der Nachnahme- oder Auftragssumme von dem Absender berücksichtigt werden.

Für die Eilzustellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten für eine Briefsendung nach dem Ortszustellbezirk 400 M., nach dem Landzustellbezirk 1200 M., für ein Paket nach dem Ortszustellbezirk 700 M., nach dem Landzustellbezirk 1500 M.

Für bar eingezahlte Zahlkarten

		bis		einschl.
			5000 M.	50 M.
über	5000 M.	–	10000 „	100 „
„	10000 „	–	50000 „	200 „
„	50000 „	–	100000 „	300 „
„	100000 „	–	200000 „	450 „
„	200000 „	–	300000 „	600 „
„	300000 „	–	400000 „	750 „
„	400000 „	–	500000 „	900 „
„	500000 „	–	750000 „	1050 „
„	750000 „	–	1000000 „	1200 „
„	1000000 „	–	2000000 „	1500 „
„	2000000 „		(unbeschränkt)	2000 „

Für bargeldlos beglichene Zahlkarten dieselbe Gebühr, höchstens jedoch 600 M. für eine Zahlkarte; für Kassenschecks, die bargeldlos beglichen werden, 1 vom Tausend des Scheckbetrags, für Barauszahlungen mit Postscheck 3 vom Tausend.

Wirtschaftsrundschau

Wirtschaftswoche

Die abgelaufene Woche hat die niemanden mehr überraschende Fortentwicklung der Geldentwertung und Teuerung auf allen Gebieten gezeitigt. Auf dem **Geldmarkt** notierte der Dollar gegen Wochenende rund 150 000 gegen 121 000 am 23. Juni. Der Devisenverkehr unterliegt jetzt den Fesseln der neuen Devisenverordnung, wenn auch in der ersten Hälfte der Woche noch emsig versucht wurde, den Devisenfreiverkehr durch den Handel mit Dollarschatzscheinen zu ersetzen. Auf den Effektenbörsen, wo dank der Markverschlechterung natürlich das Angebot von Börse zu Börse schwächer wird, erlebte man besonders am Mittwoch eine tolle Hausse mit Kurssteigerungen bis zu 350 000 Prozent. Auf den **Getreidemärkten** war das Geschäft in der abgelaufenen Woche einmal wegen der Heuernte, dann aber auch wegen der täglich schwankenden Geldwertverhältnisse kaum nennenswert. Der mittlere Großhandelspreis für Roggen war 190 000, für Weizen 285 000 M., also wieder um etliche Zehntausende je Zentner mehr. Großzügig wie seit langem ging es auch diese Woche auf dem **Hopfenmarkt** zu, wo Hollertauer Schlankweg mit 6½ Millionen je Ztr. abgenommen wurde. **Schlachtvieh** hat infolge ganz unzureichenden Angebots wieder um 1000 bis 1200 M. je Pfund angezogen, so daß sich die Kleinverkaufspreise für Ochsen- und Schweinefleisch knapp der 20 000-M.-Grenze nähern. Auf den **Häuteauktionen** am 26.—28. Juni waren die Preise um 60—70 Prozent höher, als in den ersten Junitagen. Der **Fettmarkt** hat die Fleischpreise weit überflügelt und während Kempten einen Butterpreis von 16 500 M. notierte, hatte der Verbraucher bereits zwischen 16 000 und 24 000 M. für Speisefette je nach Sorte zu zahlen. Die **Industriestoffe** sind vom 15. bis 25. Juni um 35 Prozent gestiegen. Da der 1. Juli ein kritischer Tag ersten Ranges ist, wird die nächste Woche eine besonders ungestüme Aufwärtsbewegung aller Preise bringen.

*

Die Roggenanleihe

Berlin. Für Reihe 4 für die in der Zeit vom 2. bis 7. Juli zur Zeichnung aufliegenden 5prozentigen Roggenrentbriefe ist der Höchstpreis nunmehr, entsprechend der Notierung für märkischen Roggen am 27. Juni, auf 204 000 M. für 1 Zentner festgesetzt worden. Sofern der Roggenpreis während der Zeichnungsfrist zurückgehen sollte, wird sich der Zeichnungskurs, wie dies bereits bekanntgegeben worden ist, auf 3 Prozent unter die Durchschnittsroggenpreise ermäßigen.

Preisbewegung

Hannover. Der Roheisenverband teilt mit, daß die Preise für Stahl- und Spiegeleisen für die Zeit vom 24. bis einschließlich 30. Juni infolge der Kokspreiserhöhung und der Verteuerung der Schmelzkosten sich erhöhen werden, und zwar für Stahleisen um 516 000 auf 2 853 000 Mark, für Spiegeleisen 8/10% um 561 000 auf 3 249 000 Mark.

Berlin. Nach den neuen Preisfestsetzungen kostet das markenfreie Brot in Berlin 10 000 M. und die markenfreie Schrippe 500 M.

Löhne und Tarife

Berlin. Aus dem neueren Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe teilt der amtliche Preußische Pressedienst mit: Es ist dringendes staatliches Interesse in Tarifstreitigkeiten die Organisationsangehörigen der Organisationen, um deren Tarifvertrag es sich handelt, wie auch vor allem deren Gewerkschaftsangestellte nicht vom Schlichtungsausschuß auszuschließen, und namentlich nicht etwa die unständigen Beisitzer, die dem am Streit beteiligten Berufskreise zu entnehmen sind, aus den Kreisen der unorganisierten Arbeitnehmer zu entnehmen. Diese Auffassung würde geradezu gewerkschaftsfeindlich wirken und die Gewerkschaftsangestellten, deren Tätigkeit im Staatsinteresse in jeder Weise gefördert werden muß, zugunsten organisationsfeindlicher, undisziplinierter und den Wirtschaftsfrieden oft gefährdender Elemente zurücksetzen oder aber dazu führen, daß die unständigen Beisitzer nicht die notwendige Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse des Streitfalles besitzen. Die Tätigkeit des Schlichtungsausschusses ist, so wird weiter in dem Erlaß des Ministers ausgeführt, nicht mit der Tätigkeit eines Richters zu vergleichen, sondern stellt nur die vom Staate geforderte Fortsetzung der Parteiverhandlungen dar, für die es geradezu förderlich ist, wenn bei Tarifstreitigkeiten neben andere Personen auch die Mitglieder von Interessengruppen im Schlichtungsausschuß mitsitzen. Diese Ausführungen gelten sinngemäß auch für die Arbeitgeberseite.

Kurse

Zürich, 29. Juni. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 220,50, Berlin 0,0036, Wien 0,0079³/₈, Prag 16,82, London 25,87, Italien 24,37½, Brüssel 29,35, Budapest 0,03¼, Newyork 562,75, Warschau 0,0045, Kopenhagen 99,50, Stockholm 149, Kristiania 92,75, Madrid 82,50, Paris 34,15.

Gesellschaften

München. Bayerland-Versich.-A.-G. Für den Abschluß dieser der „Interessengemeinschaft der Rhein. Versicherungsgruppe" (Gerling-Konzern) angehörenden Gesellschaft ist der Bericht der Interessengemeinschaft maßgebend, da die Gesellschaft an dem Gesamtergebnis der Gruppe auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrages beteiligt ist.

Aus dem für 1922 mit Mark 4,745 (0,583) — alle Zahlen in Millionen Mark — ausgewiesenen Gewinn für 1922 kommt auf das mit 25 Prozent einbezahlte Aktienkapital von 25 (10) eine Dividende von 100 (15) Prozent mit 3,437 (0,375) zur Auszahlung. Der Vermögensrücklage wird 1 (0,07) überwiesen. Die satzungsgemäße Vergütung an den Aufsichtsrat beansprucht 0,308 (0,039).

An Aktiven sind ausgewiesen: Forderungen an die Aktionäre Mark 18,75 (7,5); Guthaben bei Banken einschließlich Reichsschatzanweisungen M. 5,88, (3,74); Guthaben bei anderen Versicherungsunternehmungen M. 8,41 (0,44); der Organisationsbestand steht noch mit M. 2,50 (1,13) zu Buch.

Aus dem Geschäftsbericht der Interessengemeinschaft ist noch der außerordentlich geringe Verwaltungskostensatz der Gruppe hervorzuheben, der nur 2,2 Prozent der Bruttoprämie und 6,5 Prozent der Prämie für eigene Rechnung in Anspruch genommen hat. Schon dadurch allein ist die Gruppe in der Lage, jeder Konkurrenz erfolgreich zu begegnen und ihren Versicherern wesentliche Vorteile zu bieten.

Chemnitz. Die außerordentl. Hauptversammlung der sächs. Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, A.-G., Chemnitz, war von 25 Aktionären besucht, welche 58 080 000 M. Aktienkapital mit 186 815 Stimmen vertraten. Die von der Verwaltung beantragte Erhöhung des Grundkapitals um 164 Millionen Stammaktien auf 300 Millionen wurde einstimmig genehmigt. Von den jungen Stammaktien werden 110 Millionen M., die ab 1. Juli 1923 gewinnanteilberechtigt sind, von einem Konsortium unter Übernahme der Verpflichtung, zu den Kosten der Kapitalserhöhung einen Zuschuß von 88 Millionen zu leisten, zum Kurse von 5700 Prozent gezeichnet, mit der Maßgabe, daß davon etwa 88 Millionen den alten Aktionären im Verhältnis von 3:2 zum Kurse von 3500 Prozent zuzüglich der Börsenumsatz- und Bezugsrechtsteuer zum Bezug angeboten werden und weitere 22 Millionen mit überwiegender Gewinnbeteiligung der Gesellschaft bestens zu verwerten sind. Die restlichen 54 Millionen, zunächst nur mit 25 Prozent einzuzahlenden Stammaktien bleiben zur Verfügung der Gesellschaft.

Hamburg. Der Fanto-Konzern hat seine Verbindung mit den Ölwerken Hugo Kantorowicz & Co. m. b. H. in Hamburg einverständlich gelöst und ist aus diesem Unternehmen ausgeschieden. Die Geschäftsanteile, welche die Fanto-Gesellschaft an den Ölwerken Hugo Kantorowicz & Co. m. b. H. und den Norddeutschen Chemischen Werken m. b. H. besessen hatte, sind auf Hugo Kantorowicz übergegangen, welcher nunmehr alleiniger Inhaber dieser beiden Firmen ist. Die Interessen der Fanto-Gesellschaft in Deutschland werden künftighin von der Deutschen Fanto Mineral-Öl-Industrie-Gesellschaft m. b. H. in Hamburg verwaltet werden, deren Stammkapital vorerst auf 100 Mill. Mark erhöht wurde.

Wien. Der Wiener Bankverein emittiert auf Grund des Beschlusses der am 15. Mai d. J. stattgefundenen Generalversammlung zur Erhöhung des Aktienkapitals von 11 749 800 000 Kronen auf den Nominalbetrag von 15 000 000 000 Kronen 1 083 409 neue Aktien a nom. 3000 Kronen, welche an den Erträgnissen des Geschäftsjahres 1923 partizipieren. Hiervon werden 979 150 Aktien den Aktionären zum Kurse von 140 000 Kronen tel. quel. pro Aktie im Verhältnis 1:4 alten Aktien zum Bezuge angeboten. Der verbleibende Rest wird von einem Konsortium fix zu einem höheren Kurse übernommen.

Wien. In der **Generalversammlung der Montangesellschaft** wurde die Bilanz pro 1922 genehmigt. Bei einem Reingewinn von 4 871 221 415 Kronen wurde eine Dividende von 4000 Kronen gegen 100 Kronen im Vorjahre zur Verteilung vorgeschlagen. Das Aktienkapital soll auf 600 Millionen Kronen erhöht werden.

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Nationalsozialist. Alpenvereinssektion München

Alle Bergsteiger und Schiläufer

der Partei und der S.A.,

welche sich zu einer deutschvölkischen Alpenvereinssektion zusammenschließen wollen, werden zur Gründung um Angabe ihrer Anschriften an die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters", Schellingstraße 39/1, gebeten.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik **Alfred Rosenberg**; für Bayerische Rundschau und Kommunales: **Joseph Stolzing-Cerny**; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. **H. Buchner**; Kunst und Wissenschaft: **Karl Friedrich Weiß**; für Bewegung: H. **Esser**; für den Anzeigenteil: **Joseph Huber.** Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Theater

Prinzregenten-Theater
Geschlossen.

National-Theater
Geschlossen.

Residenz-Theater
Geschlossen.

Theater am Gärtnerplatz
Samstag, 30. Juni, abends halb 8 Uhr: Die Bajadere

Schauspielhaus
Samstag, 30. Juni, abends halb 8 Uhr: Der Werwolf.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Samstag, 30. Juni, abends halb 8 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Samstag, 30. Juni, abends halb 8 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Samstag, 30. Juni, abends 8 Uhr: Der Hias.

Zahle für 1 Stück
1 Pf. Kupfer 30 M.
2 Pf. „ 45 M.
5 Pf. Nickel 25 M.
10 Pf. „ 40 M.
10 Pf. Zink 15 M.
50 Pf. Alumin. 25 M.
Eisengitt. pr. kg 600 M.
sowie sämtliche Altmetalle kauft zu den höchsten Tagespreisen
Josef Kalnz
Alt-Eisen u. Metalle
MÜNCHEN
Zeppelinstraße 66
Telephon 40516

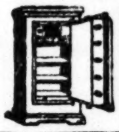
Metall
Zinn in jeder Form, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Nickel, Quecksilber sowie Werkzeuge aller Art, Motore, Maschinen, Material für Elektrotechnik, Gas, Wasser, Dampf und ... usw. kauft stets zu ...en Preisen
... Dingfelder
...er Str. 77, Tel. 25980
...porto erbeten.

Gleich- u. Drehstrom-
Motoren
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen.
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen.
Beck, Koll & Cie.
München, Karlstr. 43
Tel. 54981.

Detektiv Max Mair
ehemaliger Polizeibeamter
München, Kaufingerstr. 14/I.
Telephon 24391
Altes Bureau für Forschung, Ermittl., Beobacht., Beweise.
Auskunft jeder Art.

Ankauf von
BRILLANTEN
Platin-, Gold-, Silber-
Gegenständen zu höchsten Preisen.
Außerdem
Ankauf, Verkauf, Tausch
von
ÖLGEMÄLDEN
Hans Baumann, Rumfordstr. 12

Hermetisator
Das beste Einkochverfahren
2 D.R.P.
14 Auslandspatente
Prospekte und praktische Vorführung kostenlos.
Generalvertrieb für Süddeutschland
Walter Haensch
München
Helmtrudenstr. 2
Fernruf 33709
Postscheckkonto 23571


Geldschränke
Kassetten • Sicherheitsschlösser
FRANZ LEICHER
München, Löwengrube 7

Möbel-Transporte
Das neuzeitliche, modernste Verkehrsmittel bei Übersiedelungen ist der
Auto-Möbelwagen
Stadtumzüge, Vororttransporte u. Transporte auf weitere Entfernungen werden in jeder Größe mit modernen Auto-Möbelwagen, ev. mit Anhänger, erledigt. — Transporte per Bahn ohne Umladung werden mit reinen Möbelwagen von 5–10 m Länge, versehen mit guten, wollenen Packdecken, bei Versicherung von Wohnung zu Wohnung, ausgeführt. — Persönliche Leitung. — Bestgeschultes Personal. — Reelle Preise. — Ia Referenzen. — Kostenvoranschläge ohne Verbindlichkeit.
Xaver Krammer, Nordendstr. 25/0, Telephon 31620
Mitgl. d. Zentralstelle deutsch. Möbeltransporteure
Schwabings älteste Firma.

Kropf!
Satthals – Blähhals
Schmerz- u. operationslose dauernde Beseitigung ohne Berufsstörung unter Garantie. Kein Jod, keine Schmierkur. Untersuchung und für Ausländer ausführlicher Prospekt kostenlos.
Sprechzeit: Montag bis und mit Freitag von 9–1 Uhr
Privat-Institut für operationslose Kropfheilung
M. Meier,
München, Nußbaumstraße 30.

Ab 27. Juni erhöht sich die Teuerungszahl für sämtliche Bücher auf 8000

Von feigen Welschen ermordet:
Leo Albert Schlageter
der deutsche Held
Was er seinem Vaterlande war und was er seinem Volke sein will
Grundpreis:
1,50 mal Schlüsselzahl — z. Zt. 8000
Gegen Voreinsendung oder Nachnahme durch
Verlag Parzival / München 15

Zimmerstühle
in einfacher und besserer Ausführung, auch in größeren Mengen sofort lieferbar
R. Güthner
Oettingen i. Bay. Tel. Nr. 19

Heilanstalt für **Haut- u. Geschlechts-**
Haar- u. Harnleiden, Sex. Neurasth.
Sprechst. 10–1 und 3–6½ Uhr.
Dachauer Str. 15, nächst d. Hauptbahnhof — **Dr. med. J. Kopp.**

Mühlenwerk in Thüringen sucht einen
kaufmänn. Beamten
Briefwechsel, Versand und Buchhaltung, der den Chef vertreten kann. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Gewandtheit in Kurzschrift, Schreibmaschine und flotter Stil verlangt. Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sowie Ausweis über völk. Zuverlässigkeit u. 1323 a. d. Anz.-Abt. erb.

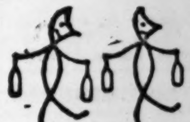
Junger tüchtiger, nationalgesinnter
Lagerist und Expedient
sucht Stelle
bei Großhandlung oder sonstige passende Beschäftigung. — Ang. u. Nr. 1331 a. d. Anz.-Abtlg.

In einen kleinen, kinderlosen, sauberen Haushalt wird ein in allen Hausarbeiten, einschließlich Nähen, bewandertes vertrauenswürdiges
Mädchen
aus guter Familie gesucht. Gute Bezahlung und Behandlung selbstverständlich. Angeb. od. Vorstellung bei Gutzeit, München, Pilganserstr. 94a/I.

Kaufmann
25 Jahre, Rheinpfälzer, Nat.-Soz., Kriegsteilnehmer mit E. K. I., z. Zt. als Nachkalkulator in großer Maschinenfabrik Mannheims tätig, mit guten kaufm. u. techn. Allgemeinkenntnissen sowie guten Kenntnissen der engl. u. franz. Sprache (Offertbearbeitung), **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, per **1. August Stellung** als Kalkulator oder Lohnbuchhalter, da infolge seiner Gesinnung längeres Verbleiben in derzeitiger Stellung unmöglich. Gegend gleichgültig, nationaler Betrieb bevorzugt. Angebote unter **1330** an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Herrschaftsgut i. Oberbayern
240 Tagw. guter Boden arondiert, alles angebaut, gute Gebäude, 7 Pferde, 20 Stück Hornvieh usw., wertvolles totes Inventar zu verkaufen. Nur ernste Käufer mit Bankausweis erhalten nähere Auskunft durch die Immobilien-Verkaufs-Gesellsch. Hirz & Co., Weinstr. 5

CARL STIEGELE
Gewehrfabrik · Munitions-Großhandel
Maximilianstr. 32 MÜNCHEN Fernspr. 20635
empfiehlt sein Lager in
Jagdwaffen aller Art
Verteidigungswaffen bewährtester Systeme
Ausrüstungs-Gegenstände
MUNITION IN REICHER AUSWAHL


Zu Albrecht
Schleißheimerstr. 44
Zwei Knaben tragen Flaschen,
Sie haben leere Taschen,
Die wollen sie voll Scheine —
Der andre und der eine.
Drum gehen sie mit frohem Sinn
Jetzt zu Gebrüder Albrecht hin.

Grundpreis M. 1,— mal Teuerungszahl (zur Zeit = 8000)
Zu beziehen durch alle deutschen Musikalienhandlungen oder direkt durch den
Hoheneichen-Verlag, München, Thierschstr. 15

Für die
Propaganda-Abteilung
im „VÖLKISCHEN BEOBACHTER“
wird für sofort ein
Lehrling
mit großer Auffassungsgabe gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an die obige Abteilung erbeten.

Naßwäsche
besorgt Ihnen prompt und billig
Großdampfwaschanstalt
Carl Hartmann Nachf.
Inhaber: L. Reindl & H. Schimpfle
Reichenbachstraße 33 Telephon 26579

Nur solange Vorrat reicht!
Ein Posten Anzug- u. Kostümstoffe (140 cm) Meter Mark 50000,—
Ein Posten Anzug- u. Kostümstoffe (140 cm) Meter Mark 80000,—
Ein Posten Anzug- u. Kostümstoffe (140 cm) Meter Mark 120000,—
Ein Posten Anzug- u. Kostümstoffe (140 cm) Meter Mark 150000,—
Außer genannten Posten unterhalte ich ein reichhaltiges Lager eleganter, preiswerter Anzug- und Kostümstoffe
Tuchhandlung H. Lewalter, München, Schwanthalerstr. 16
gegenüber dem Deutschen Theater — Mittelbau

MOTORE
Gleich- u. Drehstrom in sämtlichen Größen, neu und gebraucht lagernd.
Bergmann, A. E. G., Pöge, S. Schuckert, Lahmeier etc.
Reparatur, Ankauf, Tausch.
Karl Leopold
München
Lindwurmstr. 95. Tel. 50701

Merke Marke Mann im Monde

2 Aufklärungs-Broschüren über
Heilung der Syphilis
ohne Quecksilber u. Salvarsan, durch die bestbewährte unschädliche Methode von Dr. med. Gm...
Zu beziehen für M. 1000,- durch
Dugheners Verlag, München 23, Postfach 3

Beleuchtungskörper
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
P. Walter Zahn
MANNHEIM
Augusta-Anlage 19

Kaufe jeden Posten Rakten
Zahle gute Preise
Angebote unt. 1280 an die Anzeigen-Abteilung d. Bl.

Kommissions-Waren
nehme ich aller Art. Nähe Hauptbahnhof, große Geschäftsverbindung vorhand. Ia Referenzen.
Metzger, Sonnenstr. 28/0 r.
Telephon 54207

Backöfen
Badewannen (gußemail)
Waschbecken
Klosetts
haben ständig auf Lager
Gebr. Enter
München
Müllerstr. 40, T. 27351

ANZEIGEN IM BEOBACHTER HABEN STETS ERFOLG!

Spielplan der Münchner Theater vom 1. bis 8. Juli

§ — Theatergemeinde   *. — Volksbühne

	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus*)	Münchner Volkstheater	Münchner Theater (Blumensäle)
Sonntag, 1. Juli nachmittags	Die blaue Mazur (3 Uhr)	Die Frau von 40 Jahren (3.30 Uhr)	—	—	Der keusche Lebemann (4 Uhr)	Der Hias (3.30 Uhr)
Sonntag, 1. Juli abends	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Montag, 2. Juli abends	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Dienstag, 3. Juli abends	Hollandweibchen (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)		Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Mittwoch, 4. Juli abends	Schwarzwaldmädl (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Donnerstag, 5. Juli abends	Die Fledermaus (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Freitag, 6. Juli abends	Die Bajadere (7.30 Uhr)	Der böse Geist Lumpacivagabundus (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Samstag, 7. Juli abends	Schäm' dich, Lotte (7.30 Uhr)	Der Werwolf (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)
Sonntag, 8. Juli nachmittags	Zigeunerbaron (3 Uhr)	Gyges? (3.30 Uhr)	—	—	Die Kleine vom Varieté (4 Uhr)	Der Hias (3.30 Uhr)
Sonntag, 8. Juli abends	Dreimäderlhaus (7.30 Uhr)	Der böse Geist Lumpazivagabundus (7.30 Uhr)	—	Madame Pompadour (7.30 Uhr)	Der Fürst von Pappenheim (7.30 Uhr)	Der Hias (8 Uhr)

Nachtvorstellung: Münchener Schauspielhaus: Sonntag, 1. Juli, bis einschließlich Sonntag, 8. Juli, je nachts 10 Uhr: Gastspiel des Intimen Theaters Berlin: Der Herr, der unverwundbar ist. Diplomat im Dienst. Der blaue Pyjama.